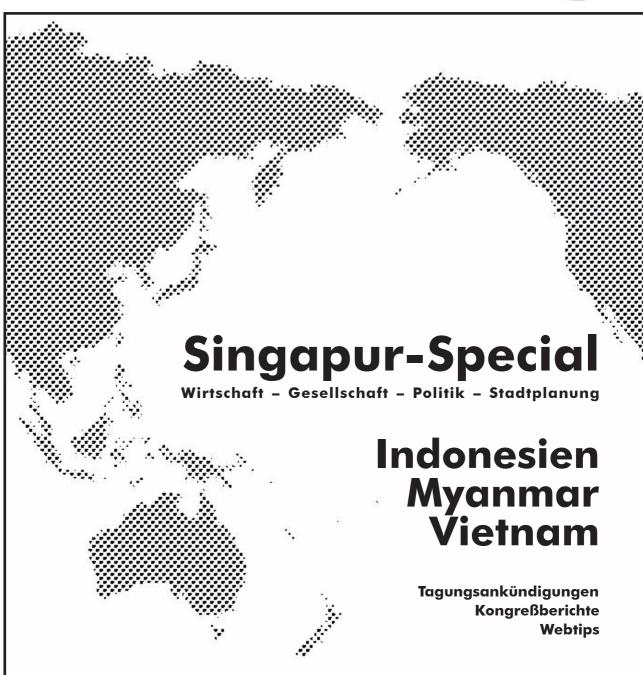
Pacific News

NACHRICHTEN - MITTEILUNGEN - HINTERGRÜNDE AUS DEM PAZIFISCHEN RAUM

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR PAZIFISCHE STUDIEN E.V.





Impressum

Herausgeber der Pacific News:

Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V. (APSA)

c/o Geographisches Institut Goldschmidtstr. 5 D-37077 Göttingen

Tel: 0551-398022 Fax: 0551-398055

Email:

apsa@mail.uni-geog.gwdg.de

Vorstand:

Prof. Dr. W. Kreisel Dr. C. Fensterseifer M. Waibel

Redaktion:

P. Blazek (V.i.S.d.P.) M. Waibel H.O. Franken

Layout Printversion:

P. Blazek M. Waibel

Layout Webversion:

H.O. Franken

Photonachweis:

N. Grabenheinrich (12,13,31) P. Blazek

Postproduktion:

T. Lange

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe:

15.06.2000

Senden Sie Kommentare und kritische Stellungnahmen sowie Artikel an:

Olaf Franken
Olaf@ofranken.8m.com

oder:

Paul Blazek paul.blazek@post.rwth-aachen.de

bzw. an die APSA

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht immer die Meinung der APSA wieder.

Wir danken der Sparkasse Göttingen für ihre freundliche Unterstützung.



Die Pacific News (PN), ISSN 1435-8360, ist das periodisch erscheinende Informationsmedium der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V. (APSA). Durch die interdisziplinäre Vielfalt der Artikel möchte die Pacific News ihren Lesern die Beschäftigung mit aktuellen Entwicklungen im pazifischen Raum erleichtern; ferner ist es ein Bestreben der APSA, engagierten Nachwuchswissenschaftlern eine seriöse Publikations-plattform anzubieten.

Die Pacific News erscheint derzeit halbjährlich in Göttingen.

Interessierte Autoren können die Redaktion unter den angegebenen Adressen kontaktieren.

Inhaltsverzeichnis

Demokratischer Durchbruch in Indonesien?	Patrick Ziegenhain	3
Globale Konsequenzen der Asienkrise	_	
Ländervorstellung: Myanmar		
Tourismus in Myanmar		
Too slow for the pace of modern cities? Cyclofahrer von Hanoi	Michael Waibel	11
Opposition und politische Partizipation in Singapur	Rolf Jordan	14
Der öffentliche Wohnungsbau in Singapur	Will Hammelrath	17
Geburtenrückgang in Singapur	Rolf Jordan	22
Industry 21 - Singapurs neuester Entwicklungsplan		
Das Asienhaus in Essen	Patrick Ziegenhain	25
"Talk Shop" oder Vorreiter der Handelsliberalisierung? Zehn Jahre APEC		
Siebter Wiener Architektur Kongress - The Future of Cities - Learning from Asia		
Vietnam erfahren - Exkursion des Geographischen Instituts Göttingen		
Ausstellungstip: Bayerische Staatsbibliothek zeigt religiöse Handschriften der Yao.	Uta Weigelt	34
Call for Papers: 2. Brühler Tagung junger Ostasien-Experten	ē	
Call for Papers: ASNEL 2000		36

Demokratischer Durchbruch in Indonesien?

Patrick Ziegenhain

In den vergangenen Monaten haben sich in Indonesien, dem viertbevölkerungsreichsten Land der Erde, nachhaltige politische Veränderungen vollzogen. Innerhalb von nur 18 Monaten wandelte sich das einst autoritär beherrschte Landzu einem demokratischen politischen System, das jedoch noch nicht stabilisiert ist.

Im Juni fanden in Indonesien die ersten freienParlamentswahlenseitüber 40 Jahren statt. Nach dem Rücktritt des seit 1965 autoritär regierenden General Soeharto im Mai 1998, leitete der von ihm bestimmte neue Präsident Bacharuddin Jusuf Habibie zahlreiche demokratische Reformen ein. Reformen, die vorallem auf Druck der stark gewachsenen Demokratiebewegung hin, beschlossen wurden.

Entgegenvieler Befürchtungen verliefen die Parlamentswahlen ausgesprochen gewaltfrei Auch hielten sich Wahlbetrug und andere Unregelmäßigkeiten in Grenzen.

EindeutigeWahlsiegerinwardieReformpolitikerinMegawati Soekarnoputri. Die
Tochter des indonesischen Staatsgründers Soekarno und ihre Partei PDIPerjuangan erhielten, getragen von einer
Welle der Begeisterung, mit etwa 35 Prozent die mit Abstand meisten Stimmen.
Der damalige Präsident Bacharuddin
Jusuf Habibie und seine Partei Golkar,
erreichten mit knapp 20 % nur den zweiten Platz in der Wählergunst. Golkar,
jahrzehntelang politische Organisation
des autoritären Präsidenten Soeharto, hat

sich nach eigener Darstellung zu einer demokratischen Partei gewandelt, steht für viele jedoch immer noch für die alte Ordnung.

Weitere Parteien, die mit bedeutendem Stimmenanteil in das Parlament einzogen, waren die PKB (Partai Kebangkitan Bangsa) um den populären gemäßigten Muslimführer Abdurrahman Wahid, die PPP (Partei Persatuan Pembangunan), eine Golkar nahestehenden islamische Partei sowie PAN (Partai Amanat Nasional) um den islamischen Reformpolitiker Amien Rais.

Die Parlamentswahlen waren jedoch nur der Auftakt für den Poker um die Macht in Indonesien. Die gewählten 500 Parlamentsabgeordneten bildeten zusammen mit 200 anderen Volksvertretern das höchste Staatsorgan, die beratende Volksversammlung MPR (Majelis Permusyawaratan Rakyat), die auf ihrer Sitzung im Oktober 1999 über Verfassungsänderungen abstimmten und das neue Staatsoberhaupt, den Präsidenten wählten.

Im Vorfeld der Präsidentenwahl deutete alles auf ein Duell zwischen Megawati Soekarnoputri, die zunächst von allen Reformkräften unterstützt wurde, und dem damaligen Amtsinhaber B.J. Habibie hin. Dann schlossen sich die islamischen Parteien im Parlament zu einem Bündnis zusammen, gaben sich den Namen "MittlereAchse" (PorosTengah) und benannten Abdurrahman Wahid zu ihrem Kandidaten für das Präsidentenamt.

Die MPR-Sitzung verlief in einer nie zuvor in Indonesien praktizierter Form, nämlich in vollkommen demokratischer. Neben zahlreichen Verfassungsänderungen, die das neue demokratische politische System stabilisieren sollten, prägten drei wichtige und überaus spannende Abstimmungen die Sitzung. Da noch fast kein Indonesier je eine demokratische Abstimmung erlebt hatte, wurde für die Millionen an den Fernsehschirmen eine transparente und den Prozess verdeutlichendeVersionderAbstimmunggewählt. Die 700 versammelten MPR-Teilnehmer wurde namentlich hintereinander aufgerufen, durften in einer Wahlkabine ihr Votum notieren und den Wahlzettel dann gefaltet in eine durchsichtige Glasurne werfen. Nachdem alle Stimmen abgegeben waren, wurde jeder einzelne Zettel laut vorgelesen und auf einer riesigen Tafel ein Strich auf einer Liste gemacht.

Die erste bedeutsame Abstimmung betraf den Rechenschaftsbericht des damaligen Präsidenten B.J. Habibie, der in seiner Rede kaum auf die vielen Versäumnisse und Skandale seiner Regierung einging. Mit allerdings sehr knapper Mehrheitverweigerten die MPR-Mitglieder die Annahme dieses Rechenschaftsberichts und entzogen somit Habibie ihr Vertrauen

Habibie erklärte daraufhin am nächsten Morgen seinen Verzicht auf seine Kandidatur um das Präsidentenamt. Somit standen sich mit Abdurrahman Wahid, von der "Mittleren Achse" nominiert und Megawati Soekarnoputri (PDI- Perjuangan) zwei Reformkräfte als einzig übriggebliebene Kandidaten in der Abstimmung gegenüber. In der überaus spannenden Auszählung der Stimmen, lag Megawati lange Zeit vorne, wurde schließlich jedoch von dem gemäßigten Muslimführer Abdurrahman Wahid mit 373 zu 313 Stimmen besiegt.

DiegroßeEnttäuschungvielerMegawatiAnhänger entlud sich in gewalttätigen
Randalen, vor allem in Java und Bali. Am
darauffolgenden Tag war für sie jedoch
die Welt wieder in Ordnung als ihr Idol
mit großer Mehrheit zur Vizepräsidentin
gewählt wurde. Entscheidend für diesen
Erfolg war das Verhalten des Golkar-Politikers Akbar Tandjung sowie von General Wiranto, die beide überraschend
und kurz vor der Abstimmung ihren Verzicht erklärten

Ein Berg von Problemen türmt sich vor dem neuen Präsidentenduett Wahid-Megawati auf. Die wirtschaftliche Lage ist nach wie vor katastrophal. Die Landeswährung, der Rupiah, der seit dem friedlichen Verlauf der Parlamentswahlen sich wieder etwas stabilisiert hat, verlor nach der dramatischen Entwicklung

in Osttimor, wieder stark an Wert. Nach dem Erfolg der Reformkräfte bei den Präsidentschaftswahlen, erholte er sich wieder etwas. Der neue Präsident Abdurrahman Wahid sagte, Indonesien befinde sich in einer multidimensionalen Krise. Die bedeutendste davon sei die Vertrauenskrise. In der Zeit seines Vorgängers Habibie, habe die Bevölkerung kein Vertrauenzuderpolitischen Führung gehabt und die internationalen Märkte und potentielle Investoren noch viel weniger. Es sei einer der vordringlichsten Ziele, dieses Vertrauen wiederherzustellen, so Wahid.

Viele Fragen sind nach wie vor offen: Wie soll die Wirtschaft sich erholen, wenn nach wie vor die größten Firmen des Landes dem früheren autoritären Präsidenten Soeharto, seiner Familie und einigen seiner Günstlingen gehören? Wie kann der Kampf gegen Korruption, Vetternwirtschaft und Filz geführt werden? Wie soll das Verhältnis zwischen dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum Java mit der dominierenden Hauptstadt Jakarta und den anderen Inseln geregelt werden, so daß eine faire Nutzung der natürlichen Reichtümer und wirtschaftlichen

Möglichkeiten allen zugute kommt?Wie kann den in letzter Zeit vermehrt aufgetretenen religiösen und ethnischen Spannungen begegnet werden? Unabhängigkeitsbewegungen in verschiedenen Regionen haben enormen Zulauf und bedrohen die nationale Einheit.

Angesichts dieser massiven Probleme steht Indonesien vor einer schweren politischen Zukunft. Esbleibtzuhoffen, daß derbegonneneDemokratisierungsprozeß erfolgreich weitergeführt werden kann. Diesistjedochnurmöglich, wenn die verschiedenen politischen Gruppen in Indonesienkonstruktivmiteinanderumgehen und wenn es gelingt, den politischen Einfluß des derzeit noch sehr bedeutsamen Militärs kontinuierlich zu reduzieren. Abdurrahman Wahid und Megawati Soekarnoputri geniessen Vertrauen und Ansehen bei der indonesischen Bevölkerung.DieErwartungensindgroß.Eswäre zu wünschen, daß sie diese größtenteils erfüllen können, denn nur dann wird die Demokratie in Indonesien sich etablieren können.

Stand: Nov. 99

Patrick Ziegenhain (ptz69@gmx.de) hat Politikwissenschaften in München und Köln studiert und arbeitet derzeit als Referent für Presseund Öffentlichkeitsarbeit am Asienhaus Essen.

Webtip

Touristische Präsentation von Staaten des asiatisch/pazifischen Raums im Internet

Malaysia: http://travel.to/malaysia

Insel Koh Samui, Thailand: http://www.sawadee.com/samui/

New Zealand: http://www.holiday.co.nz Australia: http://www.about-australia.com/

Maui (WebCam): http://www.mauigateway.com/~rw/video/

Tahiti: http://www.tahiti-tourisme.com/ Tonga: http://www.vacations.tvb.gov.to/

Heinz Olaf Franken

Globale Konsequenzen der Asienkrise

Despina-Simona Racota

Für die ASEAN-Staaten, die nach Jahren starken Wachstums als Modell für die 'Emerging Markets' gesehen wurden, begann 1997 die Konfrontation mit einem plötzlichen Fall in tiefe Rezession. Die internationalen Kapitalmärkte reagierten mit der üblichen Härte. Investoren wurden skeptisch über die Aussichten der Region und handelten deutlich. Die folgenden Zahlen sprechen für sich: 1996 und 1997 waren die Asiaten sehr erfolgreich auf den weltweiten Kapitalmärkten, wobei der US-Dollar-Markt ungefähr 33 Mrd. US\$ pro Jahr ausmachte. Mit dem Verlust des Vertrauens der Investoren kamen 1998 nur noch 8 Mrd. US\$ für asiatische Kreditnehmer auf. Die Liquidität trocknete aus.

Die internationale Gemeinschaft bemühte sich, die negativen Konsequenzen einzugrenzen, während sich die Asienkrise weiterhin vertiefte. Komplexe Rettungspakete von mehr als 100 Mrd. US\$ wurden vom IWF für Thailand, Indonesien und Südkorea zur Verfügung gestellt. Zu erwähnen sind auch die Beiträge von Regierungen und anderen internationalen Organisationen. Insofern gab es Hoffnung auf eine zügige Erholung. Die am meisten betroffenen Währungen, der thailändische Bath, die indonesische Rupie und der koreanische Won hatten bis Mitte 1998 einen Teil ihres Wertverlustes aufgeholt und hatten sich stabilisiert. Die Exportvolumina waren robust. Es gab Anzeichen für Kapitalzuflüsse zum Markt.

Beruhigend war die Tatsache, daß nicht alle Länder gleichermaßen betroffen waren. China war relativ immun gegenüber den direkten Auswirkungen der Krise. Nicht nur der Yuan, der nicht frei konvertibel ist, hat seinen Wert behalten, sondern das Bruttoinlandsprodukt wuchs und wächst noch immer mit robusten Raten. Das Volumen der Devisenreserven wurde nicht nur von Japan übertroffen. Die Exporte nahmen weiterhin kräftig zu.

Trotzdem wurde jede Hoffnung auf eine zügige Erholung von einem unvorhergesehenen Ereignis zerschmettert. Obwohl es sich nicht direkt um eine Konsequenz der asiatischen Ereignissen handelt, traf die russische Krise die Finanzmärkte der Welt im August 1998. Sie war ein weiterer destruktiver Schlag gegen das Vertrauen der Investoren in die 'Emerging Markets' und gab einen erneuten starken Impuls für die Risikoaversion, die sich über den Weltmarkt ausbreitete. Die brasilianische Regierung mußte die Zinssätze im September 1998 zweimal erhöhen, um den Kapitalabfluß einzudämmen, was reale Zinssätze von über 15 % erzwang. Experten hielten ein IWF-Hilfspaket von 40 Mrd. US\$ für notwendig. Auch der südafrikanische Rand verlor ein Viertel seines Wertes gegenüber dem US\$, Zinssätze stiegen stark an und Aktien- und Anleihekurse fielen. Diese Ansteckung dehnte sich weiter aus. Die Renditen auf den im 'Emerging Markets' notierten Anleihen stiegen deutlich an, von einem durchschnittlichen Spread von 3,3 % gegenüber dem US Treasury Bonds auf mehr als 8 %. Die Liquidität sank weiter und erzwang die Flucht der Investoren aus allen 'Emerging Markets' in die sichere Zufluchtstätte des US-Staatsanleihenmarktes. Die Krise weitete sich damit von Asien auf alle Märkte der Entwicklungsländer.

Eine der wichtigsten Konsequenzen der Unruhen in Asien und in den anderen 'Emerging Markets' war die Frage der Wechselkurssteuerung. Für die asiatischen Märkte ist das ein besonders akutes Problem, da in anderen Teilen der Welt eine deutliche geographische Anbindung an einen anderen bedeutenden Währungsblock besteht. Während die lateinamerikanischen Länder die USA als ihren wesentlichen Markt und ihre Hauptkapitalquelle haben, und der Wert ihrer Währung deutlich gegenüber dem US\$ gemanagt und möglicherweise fixiert wird, ist es im Falle Osteuropas der Euro. Für Asien ist die Situation allerdings weniger eindeutig. Die USA und Europa sind wesentliche Exportmärkte für Asien. Im Fall der APEC-Staaten ist die geographische Anbindung an die USA in gewisser Hinsicht gerechtfertigt. Man muß berücksichtigen, daß die APEC nur ein regionales Forum ist und nicht über die Kompetenzen eines Wirtschaftszusammenschlusses verfügt. Japan bleibt nach wie vor ein sehr großer natürlicher Handelspartner und ist ein signifikanter Investor in der Region. Die südostasiatischen Länder profitierten von der

Schwäche des US\$ gegenüber dem Yen zwischen 1985 und 1995. Ihre Währungen wurden vorrangig gegenüber dem US\$ gemanagt oder waren sogar an den US\$ gekoppelt. Diese Strategie war deutlich erfolgreich bis 1995. Sie blieben konkurrenzfähig und konnten ein starkes exportgetriebenes Wachstum verbuchen. Als sich der Dollar/Yen Kurstrend umkehrte, stiegen plötzlich die lokalen Währungen in realer Rechnung, was zu einer ernsthaften Erosion der Wettbewerbsfähigkeit führte. Die Koppelung an den US\$, die für die südostasiatischen Länder so vorteilhaft war, verursachte Spekulationen und führte 1997 zum Zusammenbruch.

Die Marktprognosen erwarteten einen spürbaren negativen Effekt auf die ganze Weltproduktion, in manchen Fällen bis zu einem Drittel. Tatsächlich scheinen die direkten Effekte wesentlich gedämpfter zu sein. Während Asien im Durchschnitt mit einer Quote von 36 % von Exporten in die USA und nach Europa abhängig ist, ist der vergleichbareAnteil der USA und Europas beim Export in den asiatischen Länder (außer Japan) relativ gering. So z.B. gehen nur 2,5 % der USamerikanischen Exporte nach Südostasien. Japan, als natürlicher Handelspartner und als Investor in der Region, fühlte am stärksten die negativen Auswirkungen der Krise. Als eine direkte Konsequenz wurde Japans Exportanstieg deutlich flacher und die Volumina fielen 1998 erstmalig in diesem Jahrzehnt. Die japanische Volkswirtschaft geriet in eine Rezession, die weltweit Angst vor einer globalen Rezession weckte. Während die unmittelbaren Konsequenzen der Asienkrise im wesentlichen auf die 'Emerging

Markets' beschränkt waren, schienen die Probleme Japans, die von der Asienkrise negativ beeinflußt wurden, die Stabilität aller internationalen Märkte zu bedrohen.

Als Gewinner der Asienkrise gilt, nach einer Studie des Magazins "The Economist", die USA, deren Wirtschaft eine außerordentlichen Stärke bewiesen und den Verlauf der Unruhen abgewendet hat. Das US-Wachstum hielt während der Ereignisse an und beschleunigte sich sogar gegen Ende 1998, als die Zahlen ein Wachstum des BIP von mehr als 6 % zeigten. Gleichzeitig blieb die Inflation gering, die Ausgaben der Konsumenten boomten und die Arbeitslosigkeit erreichte ein 30-Jahrestief von 4,3 %, eine Quote die geringer ist als in Japan oder in Hongkong. Mehr noch: Der Dow Jones Index durchbrach sogar die unvorstellbare 10.000er Marke und zog die europäischen Aktienmärkte mit sich auf die Rekordhöhe. Die von der US-amerikanischen Wirtschaft gezeigte Stärke erklärt nicht nur den Teil der Erholung, die auf dem asiatischen Markt einsetzte, sondern auch die Tatsache, daß die asiatischen Probleme keine neue Krise auslösten. Die globalen Konsequenzen sind sicherlich sehr unausgewogen. Während die US-Wirtschaft weiter wächst, treibt ein Großteil der restlichen Welt Richtung Deflation.

Die regionalen Wachstumsraten der nordamerikanischen Wirtschaft sind gekennzeichnet sich durch eine umgekehrte Asymmetrie: Während die Wirtschaft der Pazifikküste bis 1997 boomte, so erkennt man zur Zeit einen deutliche Abflachung der Wachstums- und der Investitionsrate. So verbuchte z.B. die kanadische Provinz Quebèc im ersten Quartal 1999 bessere Wirtschaftsraten als das dynamische British Columbia. Die Vision vom Pazifik-Jahrhundert scheint somit zu erblassen.

Obwohl der US-Aktienmarkt fortfährt, Rekordhöhen zu erreichen, verschlechtert sich das Handelsdefizit der USA von Monat zu Monat. Und das weist auf die wirkliche Gefahr hin: Was könnte passieren, wenn die USA sich abschwächt, bevor Japan sich erholt hat?

Die Auswirkungen auf die EU-Wirtschaft hielten sich in Grenzen, obwohl die europäischen Investitionen in Asien einen Rückschlag erlitten und noch einen bestimmte Zeit leiden werden. Der sekundäre und der tertiäre Bereich hatten die größeren Schwierigkeiten, da eine Reihe von europäischen Industrieprodukten und Dienstleistungen für den asiatischen Markt bestimmt sind. Die Einbußen der Bundesrepublik werden, nach Aussage der Regierung, auf 10 Mrd. DM geschätzt. Die Wachstumsrate der deutschen Wirtschaft fiel um 0,25 % und die Arbeitslosenquote nahm um 0,1-0,2 % zu.

Was die Zukunft betrifft, wäre es ratsam, wenn die asiatischen Länder die entsprechende Lehre aus der Krise ziehen würden, um der Wiederholung der ökonomischen Instabilität vorzubeugen. Konkret sollten sie dem Management von Kapitalzuflüssen und -abflüssen mehr Aufmerksamkeit widmen und adäquate Strategien für die Regulierung des Bankwesens entwickeln. Dazu hat auch der IWF eine Reihe von Initiativen einge-

leitet, wie z.B. die Verstärkung der Überwachung; Einführung von Transparenzstandards bezüglich der Daten, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden; Gründung von regionalen Entwicklungsbanken und UN-Institutionen, die aktiver im Fördern von Reformen sein sollen.

Anzeichen einer Erholung Südostasiens gibt es wohl. Die fundamentalen Grundlagen, auf denen der frühere Erfolg Asiens basiert, wie die engagierte Arbeitsethik, hohe Spar- und Investitionsquoten und fundierte Ausbildung, sind noch intakt. Es wird angenommen, daß die thailändische Wirtschaft den Tiefpunkt erreicht hat. Die Aktienmärkte in Südkorea und Thailand konnten sich 1998 einigermaßen erholen. Die Frage bleibt offen bezüglich Malaysia und Indonesien. Dank fehlender Importe und

wachsender Exporte sehen die Leistungsbilanzen der Tigerstaaten wesentlich gesünder aus. Sogar Japan scheint sich von seiner Rezession zu erholen, was zur Entspannung der Situation führen würde.

Der positive Effekt der Asienkrise auf die weltwirtschaftliche Entwicklung ist die Entdeckung von strukturellen Schwächen in vielen 'Emerging Markets'. Somit können die Schwachstellen in Angriff genommen und reformiert werden. Auch was die "looking east policy, der Staaten Südostasiens betrifft, wird ein Umdenken fällig sein. Das Modell 'Europa' hat sich in dieser Situation bewährt und kann als Vorbild eines asiatischen Bundes im nächsten Jahrtausend dienen. Nicht ein Bund in Form von ASEAN oder APEC, sondern å la 'Asiatische Union' steht im Mo-

ment zur Debatte. Dazu wären die Demokratisierung der verschiedenen Systeme und die Achtung der Menschenrechte Voraussetzungen, als solide Basis einer Wirtschaftsunion. Mehr noch, die Stabilität des Euros soll Muster einer südostasiatischen Währungsunion sein.

Quellen:

Geilen, Dirk: European Answers to the Asian Crisis Internet: http:// www.ased.org/resour- ces/eurasia/ reports/geilen/default.htm (Stand: 11.08.1999)

Green, Stephan K.: Die Asienkrise und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft In: Politische Studien, Nr. 366, 50. Jg., 07/08 1999

Wohlers, Eckhartdt: Konjunkturaufschwung im Schatten der Asienkrise Internet: http://www.hwwa.unihamburg.de/publicactions/wirtschaftsdienst/docs1998/wd 9807wohlers.htm (Stand: 27.07.1999)

Liz. Dipl.Georg. (RO) Despina-Simona Racota M.A. (dracota@Melan.de) studierte Geographie und Germanistik an der Babes by di-99
Universität in Cluj-Napoca/Rumänien und an der RWTH Aachen. Zur Zeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Unterausschuß für Menschenrechte des Europäischen Parlamentes. Forschungsschwerpunkte: Internationale Migration, ethnische/religiöse Minderheiten und Menschenrechte, südost-asiatischer und pazifischer Raum.

Webtip

Economic Outlook for East Asia

http://www.ide.go.jp/English/1999/index.html

Der 1999 Economic Outlook für East Asia wird herausgegeben vom Institute for Developing Economies. In dem Artikel wird die wirtschaftliche Entwicklung des Jahres 1998 analysiert und ein Ausblick auf die Entwicklung im Jahr 1999 gegeben. Verfügbar ist das Dokument als pdf-File in den Sprachen englisch und japanisch. Für Malaysia, Singapore, die Philippinen, Vietnam und Taiwan wird ebenso eine Erholung der Wirtschaft erwartet wie für Thailand und South Korea. Lediglich für Hong Kong wird ein Anhalten der Rezession vorhergesagt. Das Wirtschaftswachstum für Gesamt-Ostasien gibt das Institut in seinem Report mit 3,1% an, die Inflationsrate mit 6,6 %.

Heinz Olaf Franken

The Asian Economic Crisis: Policy Choices, Social Consequences and the Philippine Case

http://www.asiasociety.org/publications/update crisis.html

Diese 3 Artikel sind neu auf der Website der Asia Society. Die Site der Asia Society bietet darüber hinaus fundiertes Material zur Asienkrise. Bibliographische Hinweise sowie Kontaktadressen zu Asien-Spezialisten runden das Angebot ab.

Heinz Olaf Franken

Ländervorstellung: Myanmar

Christiane Heinen

Myanmar liegt in Südostasien, zwischen Bangladesch und Thailand an der Bucht von Bengalen. Das Land hat eine Fläche von 678000 Quadratkilometern und ist damit etwa zweimal so groß wie Deutschland. Myanmar gliedert sich in drei Hauptregionen: das tropische Niedermyanmar (das größte Reisanbaugebiet der Welt), Obermyanmar und das sogenannte Hügelland bzw. Hochland, das bis an die Ausläufer des Himalaya reicht und dessen höchste Erhebung 5500 Meter mißt. Der größte Fluß ist der Ayeyarwady (auch: Irrawaddy), der das Land über mehr als 1600 km hinweg von Norden nach Süden durchfließt.

Myanmar gehört zum tropischen, asiatischen Monsungebiet mit drei Jahreszeiten. Von Juni bis August herrscht eine hohe Luftfeuchtigkeit, es ist heiß und regnet häufig. Im Oktober endet die Regenzeit und die trockene kühlere Zeit beginnt (Nov.- Feb.). März, April und Mai sind durch eine heiße Trockenperiode gekennzeichnet.

Seit der Unabhängigkeit des Landes 1948 war die Folgezeit zunächst geprägt von diversen politischen und ethnischen Aufständen. 1962 übernahm das Militär die Macht und steuerte einen Kurs eigener Prägung an. Erst 1974 erhielt das Land wieder eine Verfassung. Seit 1988 regiert das State Law and Order Restoration Council (SLORC) als sogenannte Interimsregierung und fungiert als oberstes Machtgremium, das auch die legislative Gewalt ausübt. Im Mai 1990 wurde in freien Wahlen ein Parlament gewählt, das eine neue Konstitution erarbeiten sollte. Die National League for Democracy (NLD) gewann die Wahl, ihre Generalsekretärin und spätere Friedensnobelpreisträgerin ist Aung San Suu Kyi, die jedoch von der Kandidatur ausgeschlossen und unter Hausarrest gestellt wurde. Das Parlament wurde bis heute nicht einberufen, die Parteien wurden mittlerweile gleichgeschaltet.

Obwohl Myanmar durch sein großes Potential an Bodenschätzen theoretisch eines der reichsten Länder in Südostasien ist, ist es faktisch eines der ärmsten und hat den Status eines "Least Developed Country".

Myanmar ist durch lange Isolation und zentrale Planwirtschaft ökonomisch rückständig. Das pro Kopf Einkommen liegt unter 200 US Dollar und zählt zu den niedrigsten in Südostasien. Seit das Land seine Grenzen wieder geöffnet hat, kann Myanmar aufgrund von Direktund investitionen wachsenden Tourismuszahlen einen stetigen Kapitalanstieg verzeichnen. Auslandsinvestitionen sind derzeit jedoch nur als Joint-Venture mit lokalen, privaten oder staatlichen Firmen möglich.

Die Landwirtschaft spielt in der Gesamtwirtschaft Myanmars die bedeutendste Rolle. Im Jahr 1993 machte ihr Anteil 63% des Bruttoinlandsprodukts aus. Die wichtigsten Produkte/Industrien in Myanmar sind Teakholz, Reis, Jute und illegaler Opiumanbau. Die Haupthandelspartner sind Singapur, Thailand, China, Japan und Indien.

Weitere Einnahmen erhofft sich das Land vom Tourismus.

Stand: Okt. 99



Christiane Heinen M.A.
(christianeheinen@hotmail.com)
hat am Geographischen Institut der
RWTH Aachen studiert.
Seit dem 1. 7. 99 ist sie bei der
Incoming Agentur Indochina Services
für die Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit zuständig.
Die Agentur hat offiziell das amtliche
Tourist Office Myanmar / Kambodscha
in Deutschland übernommen.

Tourismus in Myanmar

Christiane Heinen

Myanmar – das ehemalige Burma/Birma - ist eine touristische Destination im Aufwind. Bekannt war das Land allerdings jahrelang als Lieferant von Heroin und der Heimat von Aung San Suu Kvi, der Friedensnobelpreisträgerin, die jahrelang unter Hausarrest stand, weil sie sich gegen das Militärregime auflehnte. Doch nun beginnt das Land sich nach jahrelanger Isolation immer mehr dem Tourismus zu öffnen. Die lang andauernde und strikt gehandhabte politische, wirtschaftliche und kulturelle Abschottung hat dazu beigetragen, daß sich die Zahl der ausländischen Besucher in Grenzen hielt. Erhielten Touristen doch noch vor gut einem Jahrzehnt eine Aufenthaltsgenehmigung von einer Woche, so gewährt man seit 1995 eine Aufenthaltsdauer von 4 Wochen. Seitdem bemüht man sich um den verstärkten Ausbau des Transportwesens und um die Ausweitung und Verbesserung des Hotelwesens. Im Jahre 1996 wurde offiziell das Visit Myanmar Year ausgerufen.

Die Bemühungen wurden mit einem Anstieg der Touristenzahlen belohnt. Aber auch die exotische Vielfalt im Land, das die Brücke zwischen dem indischen Subkontinent und Südostasien bildet, die unzähligen Pagoden, darunter die weltgrößte buddhistische Shwedagon Pagode, die ausgedehnte Küste mit ihren langgezogenen weißen Sandstränden, sowie den schnee-bedeckten Bergen des Himalayas im Norden des Landes, weckten ein großes Interesse für das Land. Im Jahr 1997 lag die Gesamtzahl der über Yangon nach Myanmar eingereisten Be-

sucher bei 188.587, davon 121.628 Touristen und stieg damit gegenüber dem Vorjahr um 7%. Nach Asien hatte Europa mit einer Gesamtzahl von über 49.000 den zweitgrößten Besucheranteil. Deutschland belegte mit 7146 Einreisenden Platz drei in Europa, hinter Frankreich und Großbritannien.

65% aller Einreisenden verbrachten Ihren Urlaub in Myanmar. Geschäftsreisen nahmen mit einem Anteil von 22% den zweiten Rang ein.

Die positive Entwicklung der Touristenzahlen setzte sich auch im Jahr 1998 fort. Schon im ersten Quartal 1998* stiegen die Besucherzahlen um über 19% gegenüber dem Jahr 1997. Die steigende Nachfrage hatte eine Erweiterung der Hotelkapazität zur Folge: so waren im Jahre 1988 nur 39 Hotels mit 1 240 Zimmern vorzufinden, hingegen gab es Anfang diesen Jahres 523 Hotels mit 14 714 Zimmern.

Die Regierung, das sogenannte State Law and Order Restoration Council (SLORC), erhofft sich durch den Tourismus Deviseneinnahmen; allerdings verschwindet der allergrößte Teil von den Einnahmen in den Taschen der Regierungsmitglieder und ihren Familien. Der Tourismus wird staatlich kontrolliert - Hotels und Gästehäuser gehören kaum Privatpersonen. Teilweise gibt es Joint Ventures mit ausländischen Hotelketten oder Reiseveranstaltern.

Der Pauschaltourismus wird in Myanmar gefördert; in erster Linie erwartet man von diesem Klientel ausreichende Deviseneinnahmen. Überdies hinaus sind die Reiserouten vorgegeben, in bestimmte Gebiete wird dem Touristen die Einreise verwehrt, da es dort hin und wieder zu Seperationsbewegungen ethnischer Minderheiten kam. Neugierige Rucksacktouristen werden ungern gesehen; durch den Zwangsumtausch von 300 US\$ wird ihnen die Einreise nicht gerade preisgünstig gestaltet. Gästehäuser, wie sie in den südostasiatischen Nachbarstaaten anzutreffen sind, gibt es kaum. Jeder Besitzer einer Pension muß eine Lizenz für die Beherbergung von Ausländern vorweisen.

Eine beliebte Reisedestination ist der Inle Lake, der auf einer Höhe von 900 m liegt und der größte See Obermyanmars ist. Am See liegen Dörfer von verschiedenen Ethnien und Klöster. Berühmt ist der Inle See wegen der sogenannten Beinruderer - Fischer die diese Technik benutzen, um ihre Hände für die Netze frei zu haben. Eine weitere Besonderheit sind die "schwimmenden Gärten, Die Bewohner leben in Pfahlbauten über dem Wasser und benutzen ihre Boote als Hauptverkehrsmittel; ihre Dörfer sind von vielen Kanälen durchzogen. So wird der Inle Lake auch als das Venedig von Myanmar genannt.

In dieser touristisch attraktiven Region sind einige kleine Hotelbetriebe sowohl in dem Ort Nyaungshwe als auch auf dem See vorzufinden. Erwähnenswert ist hier vor allem die Hotelanlage "Golden Island Cottage", die ein Konzept bietet, das in Myanmar eher ungewöhnlich ist – es handelt sich hierbei um ein integriertes



Tourismusprojekt.

Die Hotelanlage, die 1979 eröffnet wurde, wird von einer Gemeinschaft des Po-Oh Volkes geführt, die ursprünglich aus der Bergregion am Rande des Sees stammen. Es sind etwa 50 Personen beschäftigt, die in einem Gemeinschaftshaus, etwas abseits der Anlage, wie eine große Familie zusammenwohnen. Sowohl die 30 Bungalows als auch das Restaurant mit Rezeption, welches der zentrale Treffpunkt für Gäste und die Bediensteten ist, wurden aus lokalen Materialien in erster Linie aus Bambus - errichtet. Serviert werden nur einheimische Speisen. Neben Bootsfahrten werden Trekking-Touren angeboten, die in Kooperation mit einem Dorf der Pa-Oh in den Bergen organisiert werden. Großen Wert legt man auf die Pflege der Traditionen; abends gibt es Tanzvorführungen und kurze Einführungen in das lokale Kunsthandwerk, um die ausländischen Besucher mit der Kultur der Pa-Oh vertraut zu machen. Nach der Devise zurück zur Natur, zu den Einheimischen erhalten Touristen dort kompetente Informationen über das tägliche Leben der Pa-Oh und ihre Kultur.

Ebenfalls ist es das Ziel, den jungen Einheimischen die Möglichkeit zu offerieren, Arbeit zu finden und die englische Sprache, die im touristischen Geschäft heutzutage erforderlich ist, zu erlernen. Täglich finden Kurse statt; aber auch der Service in der Hotellerie oder Gastronomie wird trainiert. Überdies hinaus besteht eine Lohnfortzahlung bei Schwangerschaft und im Krankheitsfall, was für dieses Gewerbe in Myanmar eigentlich nicht üblich ist. Jedes Mitglied wird bei Krankheit oder anderen Problemen praktisch von der Gemeinschaft aufgefangen. Bei dem aufgeführten Konzept der Hotelanlage Golden Island Cottage sind Ansätze für einen umwelt- und sozialverträglichen und vor allem integrierten Tourismus vorhanden.

Im Allgemeinen gibt es auch international heftige Diskussionen, ob der Tourismus nach Myanmar überhaupt gefördert werden sollte. Die Friedensnobelpreisträgerin und Stimme der Opposition Aung San Suu Kyi appelliert in Interviews gerade zu, das Land nicht zu bereisen. Der Profit durch Einnahmen aus dem Tourismus würde nur der Regierung zu Gute kommen und den Machtapparat noch mehr stärken.

Dennoch sollten die Sekundäreffekte des Tourismus nicht außer acht gelassen werden: Für viele Händler, die an den unzähligen Pagoden ihre Ware offerieren, ist der Fremdenverkehr zu einer wichtigen Einnahmequelle geworden. Auch ist der überaus hohe Einfluß des Tourismus auf die Kunsthandwerkindustrie als ein Rückkopplungseffekt zu verzeichnen. Angespornt durch die touristische Nachfrage findet sich eine große Vielfalt von Geschäften und Verkaufsständen, die burmesisches Kunsthandwerk, wie z.B. Lackwaren, anbieten. Diese Unternehmen sind meist in privatem Besitz.

Auch finden sich in der Hotelanlage 'Golden Island Cottage' Ansätze, die eine Involvierung der dort ansässigen Bevölkerung in das touristische Geschehen gewähren; der Bevölkerung wird hier die Möglichkeit gegeben, selbst vom Tourismus zu profitieren.

*leider liegen keine aktuellen Daten vor

Quellen:

Blume, B.: Myanmar, 5. Aufl., 1996. Südostasien Aktuell, Heft 2, 18. Jhg. 1999.

Stand: Okt.99

Christiane Heinen M.A. - siehe "Ländervorstellung: Myanmar"

Too slow for the pace of modern cities?

Die Cyclofahrer von Hanoi - Merkmale und Charakteristika einer bedrängten Berufsgruppe

Michael Waibel

Befragt man die Einwohner der Altstadt von Hanoi nach den persönlichen Vorund Nachteilen, die ihnen die wirtschaftlichen Liberalisierungsmaßnahmen seit 1986, dem Beginn von Doi-Moi, gebracht haben, geben sie in Bezug auf Besserungen fast einhellig an, daß sich ihr Lebensstandard und insbesondere die Auswahl an Produkten stark erhöht habe. Ebenso einhellig klagen die Bewohner dieses ältesten noch existierenden Handelsgebietes von Vietnam mit einer der höchsten Wohndichten in ganz Südostasien über die Beeinträchtigung ihrer Wohnqualität durch die extreme Zunahme der Belästigungen durch den Verkehr und insbesondere durch den Verkehrs-

In der Tat, wer einmal als Tourist in der Innenstadt von Hanoi genächtigt hat, wird spätestens gegen 6 Uhr morgens durch lautes Hupen der zahlreichen Motorroller, Motorräder und Taxen aufgewacht sein. Kaum vorzustellen, daß der Straßenverkehr Hanois bis in die frühen neunziger Jahre hauptsächlich durch Fahrräder gekennzeichnet war und Hanoi in vielen älteren Reiseführern noch als Stadt der Fahrradfahrer beschrieben wird.

Die beginnende Massenmotorisierung (mehr als jeder zweite Haushalt Hanois verfügt mittlerweile über einen Motorroller) sowie die enorme Expansion des privaten Transportwesens durch Motorrad- und PKW-Taxis hat eine traditionelle Berufsgruppe in Gefahr gebracht, deren Existenz von Einheimischen und (vielleicht noch mehr) von Ausländern

als integraler Bestandteil der vietnamesischen Kultur angesehen wird: die der Cyclofahrer.

Entwicklung und heutige Bedeutung der Cyclos

Cyclos gibt es in Vietnam seit etwa 100 Jahren. Der Name Cyclo leitet sich von der alten kolonial-französischen Bezeichnung für eine Fahrradrikscha ab. Die ersten Exemplare wurden während der Kolonialherrschaft von französischen Privatleuten importiert. Rasch lösten Cyclos die handgezogenen Rikschas als dominierendes innerstädtisches Transportmittel ab.

Kriege und staatliche Planwirtschaft führten ab 1945 zu 40 Jahren wirtschaftlicher Stagnation, die zu einer Unterentwicklung der Transportinfrastruktur führte, was eine konstante Nachfrage für Cyclos schuf.

Der Pariser Exil-Vietnamese Tran Anh Hung setzte 1995 mit seinem Film 'Cyclo', der als bester Film des Festivals in Venedig mit dem 'Goldenen Löwen' ausgezeichnet wurde, und der die Geschichte eines Cyclofahrers in Ho-Chi-Minh-Stadt erzählt, diesem Transportmittel ein Denkmal.

Noch Ende der achtziger Jahre gab es in Hanoi 8.000 Cyclofahrer, mittlerweile ist ihre Anzahl auf ca. 3.000 gesunken.

Ursachen für die Abnahme der Cyclos

Neben der erwähnten enorm gestiegenen Konkurrenz durch Motorrad- und PKW- Taxis werden Hanois Cyclos auch von offizieller staatlicher Seite immer weiter zurückgedrängt. Da sie aufgrund ihrer geringen Geschwindigkeit als Verkehrshindernis angesehen werden und damit eine potentielle Unfallgefahr darstellen, werden immer mehr Straßen für sie gesperrt: Während es bis 1992 in Hanoi keinerlei

Beschränkungen für den Cycloverkehr gab, sind bis heute ca. 100 Straßen für Cyclos verbo-



ten worden. Dies zwingt die Cyclofahrer häufig zu großen Umwegen und benachteiligt sie gegenüber anderen Transportmitteln. Falls Cyclofahrer dennoch die für sie gesperrten Straßen benutzen, riskieren sie hohe Geldstrafen, die ihre Einkommen entsprechend reduzieren.

Die Situation der Cyclofahrer heute

Um mehr über die heutige Situation der Cyclofahrer zu erfahren, wurde im Rahmen der vom Geographischen Institut der Universität Göttingen organisierten Vietnamexkursion (siehe Artikel 'Vietnam erfahren' in diesem Heft) eine Projektgruppe von Studierenden gebildet, die mit Hilfe einer Übersetzerin Interviews mit insgesamt 15 Cyclofahren in Hanoi durchgeführt und sie nach ihrer Lebenssituation befragt hat. Obwohl die Ergebnisse aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl der Befragten nicht als repräsentativ für alle Cyclofahrer Hanois gelten können, geben sie doch hinreichend



Aufschluß über den Arbeitsalltag und die veränderten Arbeitsbedingungen für diese Berufsgruppe kurz vor der Jahrtausendwende. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Der durchschnittliche Cyclofahrer ist männlich, zwischen Mitte 20 bis Anfang 50 Jahre alt, übt seinen Beruf seit ca. 8 Jahren aus und arbeitet täglich 10-12 Std., was längere Wartezeiten auf Kunden mit einschließt.

Die Bruttotagesverdienste variieren recht stark, wobei der Durchschnitt bei ca. zweieinhalb bis drei US\$/Tag zu liegen scheint. Damit zählen die Cyclofahrer bereits zu den gehobeneren Einkommensgruppen. Touristen sind die weitaus bevorzugtesten Kunden, da von ihnen die höchsten Einkünfte zu erwarten sind. Einheimische bezahlen weitaus weniger, der Transport von Waren wird am geringsten entlöhnt.

Ein neuwertiges Cyclo kostet ca. 70-150 US\$. Viele Cyclofahrer besitzen jedoch kein eigenes Fahrzeug, sondern teilen bzw. mieten es.

Der überwiegende Teil der Cyclofahrer stammt nicht aus Hanoi, sondern aus den Provinzen Nam Dinh, Hai Hung und Nam Ha (ca. 130 km südlich von Hanoi). Existierende Konflikte zwischen Hanoier und zugewanderten Cyclofahrern wurden im Rahmen der Interviews zugegeben. Die meisten der 'Zugewanderten' arbeiten in der Regel nur saisonal in der Hauptstadt und verbringen 4-5 Monate bei ihrer Familie in ihrer Heimatprovinz zur Ernte- oder Feldarbeit. In Hanoi selbst schließen sich Migranten eines Dorfes häufig zusammen und wohnen etwa in der gleichen Unterkunft, helfen sich bei Reparatur ihrer Cyclos oder bei Problemen mit den Behörden.

Die Ursachen für die Migration ergeben sich aus dem typ. Zusammenspiel von Push- und Pullfaktoren, wobei Arbeitslosigkeit auf der Push-Seite und Hoffnung auf bessere Verdienstmöglichkeiten auf der Pull-Seite die wichtigsten Motive zu sein scheinen. Die aus Hanoi stammenden Cyclofahrer üben das Cyclofahren häufig als Zweitberuf aus, um ihre offiziellen Einkommen aufzubessern

Die Stadtverwaltung versucht über verschiedene Maßnahmen, den Zustrom von Migranten aus den Herkunftsprovinzen der Cyclofahrer zu reduzieren. So erlaubt sie nur Personen, die eine offizielleAufenthaltsgenehmigung für den Stadtstaat Hanoi besitzen, den Besitz von Cyclos. Auch fordert die Verwaltung seit 1995 von allen Cyclofahren, sich einem Test über die vietnamesischen Verkehrsregeln zu unterziehen und sich registrieren zu lassen. Zu dieser Prüfung sind wiederum nur Personen zugelassen, die auch eine offizielle Aufenthaltsgenehmigung für Hanoi besitzen. Damit wird ein großer Teil der Cyclofahrer in die Illegalität getrieben oder informalisiert.

Nahezu alle befragten Cyclofahrer blikken mit Besorgnis in ihre Zukunft. Bereits jetzt geht durch Geldbußen für Benutzen von für Cyclos gesperrten Straßen und Bestechungsgelder angeblich ein großer Teil ihrer Bruttoeinkommen verloren. Die Cyclofahrer fürchten, daß die Stadtverwaltung in wenigen Jahren das gesamte Stadtgebiet für Cyclos sperren wird. Außerdem stellen die Motorradtaxis für sie eine zunehmende Konkurrenz und damit Bedrohung dar.

Überlebenstrategien

Seit 1992 existiert ein Zusammenschluß von Cyclofahrern unter dem Namen 'Sans Soucis'. Dies ist eine Organisation, die mit einheimischen Reiseagenturen zusammenarbeitet und bspw. Stadttouren anbietet oder für Hochzeiten Cyclotransporte arrangiert. 'Sans-Soucis' agiert als offzieller Arbeitgeber und bietet den Fahrern ein festes Einkommen und Sozialleistungen, etwa bei Krankheit. Auch wurde bei diesem Zusammenschluß ein Mindeststandard hinsichtlich der baulichen Qualität der Cyclos festgelegt. Darüber hinaus müssen die Fahrer über minimale Grundkenntnisse in

Englisch oder Französisch verfügen. Etwa 100 Fahrer arbeiten derzeit offiziell für 'Sans-Soucis', ein vergleichsweise geringer Anteil an der Gesamtheit der Cyclofahrer Hanois, aber mehr scheint der Markt im Moment nicht herzugeben.

Da der einheimische Markt für Cyclos zunehmend wegbricht, werden Touristen als Einnahmequelle immer wichtiger. Neben der Organisation 'Sans-Souci' haben auch einige große Hotels wie z.B. das alteingesessene Sofitel-Metropol oder das Binh-Minh-Hotel eine größere Anzahl von Cyclofahrern fest verpflichtet, regelmäßig Touren durch die Innenstadt mit ihren Gästen zu unternehmen. Die Sofitel-Metropol-Cyclos etwa sind mit entsprechendem Hotellogo versehen und baulich hochwertiger als die normalen Cyclos.

Fazit

Das Verdrängen der Cyclos aus Hanoi wie auch anderen Städten Vietnams stellt keine singuläre Erscheinung dar. Im Zuge des wirtschaftlichen Fortschrittes und der damit einhergehenden Motorisierung weiter Teile der Bevölkerung sind aus fast allen zentralen Gebieten der Großstädte Südostasiens die Fahrradrikschas verschwunden. Aus dem Straßenbild Hanois sind Cyclos im Moment *noch*

nicht wegzudenken. Ob es auch noch in zehn Jahren Cyclos in größerer Zahl geben wird, hängt in erster Linie davon ab, ob die Politik die zur Zeit offensichtlich als anachronistisch angesehenen Gefährte nicht weiter behindert, sondern als eines der wichtigsten 'cultural icons' Vietnams akzeptiert und fördert.

Ein möglicher Ansatz wäre z.B. die Sperrung von vielen der oft engen und verwinkelten Gassen der Altstadt Hanois, die für den 'modernen' motorisierten Individualverkehr denkbar ungeeignet sind. Für Touristen wäre das Cyclo sicherlich die entspannendste Möglichkeit, diese zu erkunden. Darüber hinaus hätte die ansässige Bevölkerung einen Grund weniger, sich über ihre Wohnqualität zu beklagen.



Literatur

BUNGENSTOCK, N./FISCHER K./et. al. (1999): Das Berufsbild des 'Cyclofahrers' in Vietnam - eine Evaluation. In: Exkursionsbericht Großer Geländekurs Vietnam.

Eastmann, J. (1996): End of the Road-Is the cyclo already a relic? In: Vietnam Investment Review. Timeout. 12.-18.8.1996.

Keiper, C.: Höllentrip eines Rikscha-Fahrers in Vietnam. In: Die Welt am Sonntag. 7.09.1995.

Tana, L.: Peasants on the Move - Rural-Urban Migration in the Hanoi-Region. Institute of SoutheastAsian Studies. Occ. Papers No. 91, Singapur, 1996.

Van Ho: Cyclo 'Sans-Souci' in Hanoi. In: Vietnam News, 16.09.1997.

Stand: Nov. 99

Michael Waibel M.A. (mwaibel@gwdg.de) hat an der RWTH Aachen Wirtschaftsgeographie im Hauptfach und Geographie und Volkswirtschaft in den Nebenfächern studiert. Er arbeitet seit 1996 als Wissenschaftlicher Angestellter am Geographischen Institut der Universität Göttingen und promoviert über die Auswirkungen von Doi Moi auf die Innenstadt von Hanoi/Vietnam.

Buchtip

Werner Kreisel (Hrsg.): Growing Gaps?

Perspektiven für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung im asiatisch-pazifischen Raum ISBN 3-931567-24-9

Abera Conference Reports Bd. 3

Mit Beiträgen von: Werner Kreisel, Franz Nuscheler, Frauke Kraas, Eduardo Sanque, Rainer Werning, Dirk Bronger, Javier Revilla Diez, Norbert von Hofmann und David King.

Innerhalb der "asiatisch-pazifischen Region" und noch mehr, wenn man die gesamten "Pazifikanrainer" einbezieht, ergeben sich so viele, teilweise grundlegende Unterschiede, daß sich die in der Öffentlichkeit gängige Vorstellung eines monolithischen Blocks als absurd erweist. Die "Aktivräume" sind überlastet, die "Passivräume" bleiben im Abseits und hinken hinterher, die Einkommens- und Versorgungssituation ist kraß unterschiedlich. So entstehen gravierende regionale Disparitäten und eine Vielzahl sozialer Probleme. Ungleichgewichte - nicht nur in der Wirtschaft, sondern in allen Bereichen von Kultur und Gesellschaft – nehmen in der Gegenwart ständig zu. Die "Schere klafft immer weiter auseinander", die Lücken vergrößern sich – "Growing Gaps"!

SINGAPUR-SPECIAL s.14-5.24

Opposition und politische Partizipation in Singapur

Rolf Jordan

Seit der Unabhängigkeit des Stadtstaates 1965 regiert die People's Action Party (PAP) unangefochten in Singapur. Erst bei Nachwahlen im Jahr 1981 gelang schließlich einem Oppositionspolitiker, dem Vorsitzenden der Workers Party (WP), J. B. Jeyaretnam, der Einzug in das Parlament. Bis zu den Wahlen im Jahr 1991 sank der Stimmenanteil für die PAP auf gerade einmal 61 Prozent; neben Jeyaretnam zogen noch drei weitere Oppositionspolitiker der Singapore Democratic Party (SDP) in das Parlament ein. Ermöglicht wird die parlamentarische Übermacht der PAP durch ein Mehrheitswahlrecht nach britischem Vorbild, das schon bei einfacher Stimmenmehrheit sicherstellt, daß die Partei die jeweiligen Parlamentssitze für sich verbuchen kann.

Einige Zeit schien es, als könnten die Wahlerfolge der Oppositionsparteien auch als Anzeichen für eine allmähliche Liberalisierung des politischen Systems und für eine zunehmende Demokratisierung Singapurs im westlichen Sinne gelesen werden. Das dem jedoch nicht so ist, machten unter anderem die Ergebnisse der letzten Parlamentswahlen Anfang 1997 deutlich. Die PAP gewann die Wahl klar und konnte nach einem erbittert geführten Wahlkampf 81 der 83 Parlamentsitze für sich verbuchen. Den Oppositionsparteien dagegen gelang es in 47 der 83 Wahlbezirke nicht einmal, Kandidaten aufzustellen. So konnten die Workers

Party und die Singapore People's Party aufgrund des Wahlergebnisses diesmal nur je einen ihrer Kandidaten ins Parlament bringen.

Die politische Schwäche der Opposition in Singapur hat eine Reihe von Ursachen. Da sind zum einen die internen Querelen und Ränkespiele, mit denen sich die Oppositionsparteien in der Vergangenheit immer wieder auch selbst behindert und die ihr Ansehen in der Bevölkerung geschwächt haben.

Und dann ist da das für viele Singapurer noch immer weit sichtbare ökonomische 'Erfolgsmodell' Singapur, das die Legitimationsbasis der seit mehr als drei Jahrzehnten regierenden PAP darstellt, und dem die oppositionelle Programmatik bisher noch keine eigenständige Alternative gegenüberstellen konnte. Obwohl die schon seit Jahren anhaltende Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums durchaus Ansatzpunkte für eine oppositionelle Politik geboten hat, konnten die Oppositionsparteien daraus bisher noch kein Kapital schlagen.

Da sind aber auch die vielen Behinderungen und Einschüchterungsversuche zu nennen, denen sich die Opposition Singapurs, vor allem in Wahlkampfzeiten, gegenübersieht. Führende Oppositionspolitiker sind immer wieder auch das Ziel juristischer Verfahren, die sie sowohl politisch diskreditieren als auch materiell schwächen sollen. So floh Tang Liang Hong, Kandidat der Workers Party, nach-

dem er während des Wahlkampfes von Ministerpräsident Goh bezichtigt worden war, ein 'chinesischer Chauvinist' und ein 'Extremist' zu sein, kurz nach den letzten Parlamentswahlen nach Malaysia, um einer Gefängnisstrafe wegen Steuerhinterziehung und Schadensersatzforderungen in Millionenhöhe, denen er wohl ohnehin kaum hätte nachkommen können, zu entgehen. Und auch der Vorsitzende der WP, J. B. Jeyaretnam, sah sich kurz darauf einer Verleumdungsklage gegenüber. Ein weiterer in einer langen Reihe von Prozessen, mit denen die amtierende PAP-Regierung seit den frühen achtziger Jahren, seit Jeyaretnam als erster Oppositionspolitker ins Parlament eingezogen war, den prominenten Politiker zur Aufgabe seines Parlamentssitzes zu bewegen. Schon einmal, Mitte der achtziger Jahre, war Jeyaretnam aufgrund einer Verurteilung für fünf Jahre aus dem Parlament verbannt worden. Zum letzten Prozeß schließlich entsandten Amnesty International und die Internationale Juristenkommision aus Genf Prozeßbeobachter, weil sie den Verdacht gehegt hatten, daß mit diesem Verfahren ein politischer Gegner der PAP mundtot gemacht werden sollte.

Und die PAP schreckt auch nicht vor einer Einschüchterung potentieller Oppositionswähler zurück. So hat der amtierende Ministerpräsident Goh Chock Tong noch im letzten Wahlkampf mit Nachteilen für jene Wahlkreise gedroht,

die für Oppositionskandidaten stimmen würden. Solche Stadtteile müssten, so Goh, durchaus mit Verzögerungen etwa bei Sanierungsarbeiten im öffentlichen Wohnungsbau, über den Wohnraum für mehr als 80 Prozent der Bevölkerung bereitgestellt wird, rechnen. Und schließlich darf auch nicht übersehen werden. daß in Singapur noch immer, als Fortsetzung der Notstandsgesetzgebung von 1948, der 1960 verabschiedete Internal Security Act (ISA) in Kraft ist, der es der Regierung ermöglicht, unliebsame Regimegegner auch ohne Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit zu inhaftieren. Auch mehr als dreißig Jahre nach Erlangung der Unabhängigkeit hat sich in Singapur bisher nur eine schwache parlamentarische Demokratie herausgebildet, im Gegenteil: Ein Mehrparteiensystem und die Möglichkeit wechselnder Regierungsmehrheiten werden noch immer als Bedrohung für das 'Erfolgsmodell' Singapur gesehen. So vertrat etwa Ministerpräsident Goh Chock Tong noch im letzten Wahlkampf auf einer Veranstaltung in der Nanyang Technological University die Meinung, daß Singapur mit einem parlamentarischen System westlicher Prägung nicht jene Erfolge hätte erreichen können, auf denen der individuelle Wohlstand der mittlerweile mehr als drei Millionen Bürger des Stadtstaates heute fußt. Angesichts der nur schwachen parlamentarischen Verankerung oppositioneller Parteien stellt sich die Frage, wie es um oppositionelle Politik im außerparlamentarischen Raum bestellt ist. Auch hier hat die dominante Rolle der PAP bisher die Entstehung oppositioneller politischer Strömungen und Gruppierungen eher behindert. Dies gilt für den Presse- und Medienbereich mit seinen restriktiven

Strukturen ebenso, wie für die Vielzahl der Beteiligungsinitiativen in den New (Citizen's Consultative Towns Committees, Residents' Committees, Feedback Units), die aufgrund der dominanten Rolle, die die PAP innerhalb dieser Organisationen spielt, eher als intermediäre Instanzen zur Umsetzung der Regierungspolitik zu sehen sind, denn als ernstzunehmende pluralistische Bürgerforen, die in deutlichem Maße in relavante Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden sind. Und auch die wenigen NGO's (Non-Governmental Organizations) Singapurs, wie die Nature Society oder die Society Against Family Violence, sind oft nur punktuell in der Lage, in politische Diskurse einzugreifen oder gar solche Diskurse in Opposition zur Regierungspolitik der PAP zu generieren.

Gleichwohl stellen solche Organisationen innerhalb spezifischer Politikfelder wichtige Foren dar, in denen regierungspolitische Planungen und Entscheidungen kritisch diskutiert und im öffentlichen Raum bearbeitet werden können. Dies ist um so mehr von Bedeutung, als die öffentliche und freie Meinungsäußerung noch immer im starkem Maße staatlicher Reglementierungen unterliegt. So war erst Anfang dieses Jahres der Vorsitzende der oppositionellen Singapore Democratic Party zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Chee Soon Juan hatte ohne Erlaubnis an einem zentralen öffentlichen Ort - dem Raffles Place - Reden gehalten, in denen er für den 'Freedom of Speech' in Singapur und eine stärkere öffentliche Kontrolle der Regierungspolitik eingetreten war.

Das dies ein für die Bevölkerung und die politisch gleichermaßen wichtiges Thema ist, zeigen die durchaus kontroversen Meinungsäußerungen in den Leserbriefspalten der Straits Times ebenso wie das große Publikumsinteresse, das eine diesem Thema gewidmete Veranstaltung mit den beiden Oppostionspolitikern Soon und Jeyaretnam in der National University im März dieses Jahres hervorgerufen hatte. Diskussionen wie diese markieren wichtige Ansatzpunkte auf dem Weg zu einer offener demokratischen Gesellschaft; welche Bedeutung einer solchen Entwicklung in Zukunft erwächst, darauf weist unter anderem James Gomez in seinem Kommentar zum 'Singapore 21 Report', einem Zukunftsreport der Regierung, hin. Die Herausbildung pluralistischer Strukturen sieht Gomez, im Gegensatz zum Tenor des Regierungsreports, als grundlegende Bedingung für ein zukunftsfähiges Singapur. Dazu gehört die Abschaffung des Internal Security Act (ISA) ebenso, wie die Öffnung der staatlichen Planungsund Entscheidungsprozesse für kritische Diskussionen durch die Öffentlichkeit. Es geht hierbei um nicht weniger als die Schaffung und Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen, "if the government wants to provide a liberal framework for Singapore to be nimble and ready for the next millenium and to be viable as global center for finance, arts, media, education, research and technology." (Gomez)

Eine Betrachtung oppositioneller Politik in Singapur wäre unvollständig ohne einen Blick auf jene Gruppen, die vom Ausland aus, zumeist aus Australien und den USA, die Politik der Singapurer Regierung kritisch kommentieren. Zu ihren Mitgliedern zählen neben Singapurer Oppositionellen, die das Land angesichts

drohender Geld- oder Gefängnisstrafen verlassen haben, auch Singapurer, die aus beruflichen Gründen in Australien oder den USA leben sowie Sympathisanten aus diesen Ländern. Ihre öffentlichen Proteste und Kampagnen richten sich gegen respressive Strukturen und die Schaffung pluralistischer Strukturen in Singapur. Plattformen dieses Protestes sind zumeist Demonstrationen und Informationsveranstaltungen anläßlich des Besuches hochrangiger Singapurer Regierungsvertreter; neuerdings konzentriert sich die Informationsarbeit aber auch zunehmend auf das Internet. Prominente Websites sind etwa die Seiten der 'Singaporeans for Democracy' (www.gn.apc.org/sfd/) oder das 'Singapore Window' (www.singapore-window.org/). Neben einem großen Informationsangebot finden sich hier auch Links zu anderen Sites. Bisher gab es wohl nur sporadische Kontakte zwischen solchen Gruppen im Ausland und den Oppositionsparteien in Singapur. Erst in jüngster Zeit ist hier ein Wandel zu beobachten. Vor allem der Vorsitzende der SDP, Chee Soon Juan, nutzt zunehmend die Möglichkeit, auf von diesen Gruppen organisierten Veranstaltungen zu sprechen, um so auch im Ausland stärker für seine Partei und ihre politischen Ziele zu werben. Im eigenen Land allerdings wird die Arbeit ausländischer Oppositionsgruppen eher argwöhnisch betrachtet. Ihre Kritik und Proteste gelten hier als 'unpatriotisch', sie genießen daher in der Bevölkerung nur ein geringes Ansehen.

Noch läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wie sich in Zukunft die politischen Strukturen in Singapur entwickeln werden, ob es der regierenden PAP auch weiterhin gelingen wird, konkurrierende politische Strömungen zu unterbinden, oder ob es mittelfristig zu einer stärkeren Herausbildung pluralistischer Strukturen in Singapur kommen wird. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, das die Unterstützung für die Politik der regierenden PAP auch ohne offen repressive

Strukturen, vor allem aufgrund des bisher erreichten Wohlstandes, durchaus hoch ist.

Während sich die parlamentarische Oppostion derzeit insgesamt eher schwächer als noch vor einigen Jahren präsentiert, deuten die Aktivitäten im außerparlamentarischen Bereich darauf hin, daß zumindest in Teilen der Bevölkerung ein Interesse an politischer Partizipation besteht, das deutlich über die bisher möglichen Beteiligungsformen hinausgeht.

Zum Weiterlesen empfohlen:

Christopher Tremewan: The Political Economy of Social Control. Oxford 1994. Chua Beng-Huat: Communitarian ideology and democracy in Singapore. London, New York 1995.

Christopher Lingle: Singapore's Authoritarian Capitalism. Barcelona 1996.

Stand: Juli 99

Rolf Jordan M.A., (rojordan@hrz.uni-kassel.de) ist Doktorand am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Gh Kassel mit dem Forschungsschwerpunkt Globalisierung und sozialräumlicher Wandel in Singapur (http://www.uni-kassel.de/ag-welt/project.html#Arbeitsbereiche).



Hyper-Density. Bausubstanz auf Hong Kong Island. Im Hintergrund: Großangelegte Neulandgewinnung vor Kowloon.

Der öffentliche Wohnungsbau in Singapur

Will Hammelrath

Der Grad der Urbanisierung steigt in nahezu allen asiatischen Städten rapide an. Während in Gesamtasien in den nächsten Jahren ein Urbanisierungsgrad von 40% erreicht werden wird, hat der Stadtstaat Singapur diesen Wert seit jeher übertroffen; er liegt bei 99%. Mit 5.768 Einwohnern pro km² gehört Singapur zudem zu den Staaten mit der höchsten Bevölkerungsdichte überhaupt.

Die Einwohnerzahl Singapurs ist seit Beginn dieses Jahrhunderts auf mehr als das zehnfache gestiegen; sie liegt heute bei 3,7 Millionen Menschen.

Die stetig steigende Bevölkerungszahl und die begrenzte Landfläche sind die zwei wichtigsten Faktoren stadtplanerischer Überlegungen in Singapur. Sie sind auch der Grund für die konsequente Durchführung öffentlicher Bauvorhaben zur Bereitstellung von Wohnraum.

Als 1959 die People's Action Party (PAP) die Regierungsgeschäfte übernahm, erklärte sie den Bau von Wohnungen und die Stadterneuerung zu den wichtigsten Punkten ihres Programmes. Die Durchführung dieser Maßnahmen wurde dem Housing and Development Board (HDB) übertragen. Seither hat das HDB sieben Fünfjahrespläne durchgeführt, innerhalb der 755.000 Wohnungen gebaut wurden. Besondere Aufmerksamkeit gebührt hierbei der Finanzierungsmethode: erst durch Zugriff auf die eigene angesparteAltersversorgung wird der Kauf einer Eigentumswohnung für die meisten Bürger erschwinglich.

Öffentlicher Wohnungsbau in Singapur

unterscheidet sich allerdings erheblich von öffentlichem Wohnungsbau in Europa oder den USA. Während sich der öffentliche Wohnungsbau in Europa fast ausschließlich auf sozialen Wohnungsbau beschränkt, stellt die Regierung Singapurs mit ihren Bauprogrammen eine Grundversorgung für nahezu die gesamte Bevölkerung zur Verfügung. Öffentlicher Wohnungsbau ist in Singapur also nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

Strategien zur optimalen Landnutzung – Viele Menschen auf kleinem Raum

Die Regierung Singapurs und das Housing and Development Board (HDB) haben zu Beginn ihrer Wohnungsbauaktivität Hochhausbauten mit mehr als zehn Stockwerken als einzige Bauform ausgewählt. Als Begründung werden die stark limitierte Fläche Singapurs genannt, die andere Bauformen nicht erlaube, sowie das Argument, daß unter den gegebenen klimatischen und tektonischen Bedingungen (keine tropischen Stürme, keine Erdbeben) Hochhäuser billig und schnell zu errichten seien (tatsächlich beträgt die Bauzeit eines Wohnhochhauses in Singapur lediglich ein Jahr).

Kritiker dieser Hochhaus-Architektur halten dem entgegen, daß Gebäude mit weniger Geschossen bei entsprechender Baudichte keineswegs flächenintensiver sein müssen als Hochhäuser. Nach ihren Berechnungen könnte mit einfachen Mehrfamilienhäusern eine Wohndichte von bis zu 173 Wohneinheiten pro ha

erreicht werden, verglichen mit 161 Wohneinheiten pro ha im öffentlichen Hochhausbau. Der Verzicht auf Hochhausbau hätte viele Vorteile:

- die Bauphase wäre wesentlich kürzer,
- man könnte auf hochentwickelte und damit teure - Bautechnologien verzichten.
- Baumaterialien und Baumaschinen müßten nicht notwendigerweise importiert werden.
- Arbeiter auf der Baustelle brauchten keine Spezialausbildung und
- auch kleinere Firmen vor Ort besäßen die Kapazitäten, normale Mehrfamilienhäuser zu errichten.

Zudem kann beobachtet werden, daß normale Mehrfamilienhäuser aus soziologischer Sicht günstiger für menschliche Interaktion sind als Hochhäuser und deshalb einen positiveren Einfluß auf die Sozialstruktur ausüben. Als Folge von Wohnen in Hochhäusern werden häufig Vereinsamung, Vandalismus und Jugendkriminalität genannt. Obwohl die Behörden
in Singapur insbesondere die letzten beiden Probleme durchaus unter Kontrolle
haben, mögen sie dennoch latent vorhanden sein.

Der Grund für den Bau von Hochhäusern zu Beginn der öffentlichen Wohnungsbautätigkeit des HDB im Jahr 1964 liegt in der geringen damals zur Verfügung stehenden Baufläche. Slums mußten erst entfernt, Sümpfe trockengelegt und Neuland gewonnen werden; Enteignungen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchgeführt worden. Es galt, in kürzester Zeit Wohnraum für so viele

Familien wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Die Frage ist nun, warum das HDB nach der Bewältigung der anfänglich großen Wohnungsnot seine Wohnungsbaupolitik nicht in Richtung Mehrfamilienhäuser gelenkt, sondern, soziologischen und wirtschaftlichen Expertisen zum Trotz, am Hochhausbau festgehalten hat.

Die Antwort auf diese Frage liegt in zwei Faktoren. Der eine Faktor ist die große Anzahl von bereits in HDB-Hochhäusern lebenden Personen. Würden nun auch Ein- oder Mehrfamilienhäuser vom HDB zur Verfügung gestellt, so wäre ein enormer Andrang von Hochhausbewohnern unausweichlich, denen das Wohnen in einem Ein- oder Mehrfamilienhaus attraktiver erscheint. Es fände eine qualitative Neubeurteilung der HDB-Bauten durch die Öffentlichkeit statt, bei der Hochhausbauten eindeutig negativer beurteilt werden würden. In der Folge würde der Prozeß einer sozialen Segregation einsetzen

Der andere Grund für das HDB, weiterhin ausschließlich Hochhäuser zu bauen, hat politische Ursachen. In der streng hierarchisch strukturierten Gesellschaftsordnung Singapurs werden Verbesserungsvorschläge an Behörden leicht als Einmischung (miß-)verstanden. Den betroffenen Regierungsstellen scheint nicht daran gelegen zu sein, nach Jahrzehnten intensiver Bauaktivität einen Fehler in ihrer Baupolitik einzugestehen und auf den fast zum staatlichen Dogma erhobenen Hochhausbau zu verzichten.

Architektur und Design – Die Zeiten ändern sich

Das monotone Aussehen der HDB-Wohnblöcke rückte Mitte der 70er Jahre in den Mittelpunkt der öffentlichen Kritik. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Hochhausbauten streng nach dem gleichen System und Design gefertigt worden, was zwar Planung und Produktion vereinfachte, bei der Bevölkerung jedoch keine große Zustimmung fand.

Ende der 70er Jahre wurden Überlegungen zur Veränderung des Designs bestehender Siedlungen in die Tat umgesetzt; dazu wurden die vorher in monotonem Beige gehaltenen Gebäudeblöcke mit unregelmäßigen farbigen Mustern bemalt. Immerhin erlaubte dies Besuchern, ein bestimmtes Haus eindeutig und schnell zu identifizieren.

Aber sowohl an der (stets gleichen) Höhe, als auch an der Tatsache, daß in einem Block nur Wohnungen jeweils eines Typs untergebracht waren, konnte mit einer solchen nachträglichen Kosmetik nichts geändert werden.

Erst 1979 verkündete das HDB öffentlich, Planungen für ein abwechslungsreicheres Design zukünftiger Häuserblocks zu betreiben. Als Mittel hierzu nannte das HDB die Möglichkeit unterschiedlicher Gebäudehöhen, unregelmäßiger Anordnung der Gebäude auf der Baufläche, sowie die Verwendung unterschiedlicher Baumaterialien und Farben. Als Prototyp wurde das Modell eines terrassenförmigen Gebäudes vorgestellt.

Neben dem Äußeren der Gebäude wurde auch die innere Aufteilung neu konzipiert: für neue Bauten werden höherwertige Materialien eingesetzt, mehr Aufzüge mit mehr Haltepunkten installiert (in älteren Gebäuden hält ein Aufzug nur in jedem vierten Stock), und die Aufteilung in die verschiedenen Wohnungstypen wurde gänzlich geändert. Schon seit 1977 werden keine 1-Zimmer-Wohnungen mehr gebaut, und seit 1979 wurden 75% aller bestehenden

1-Zimmer-Wohnungen durch Umbau oder durch Abriß entfernt. Zudem sind in moderneren Gebäuden (ab 1980) Wohnungen der verschiedenen Größen nebeneinander untergebracht, so daß der Prozeß einer sozialen Segregation, welche sich aus der Konzentration eines bestimmten Wohnungstyps ergibt, gehemmt werden konnte

Maßnahmen zur Verbesserung des bestehenden Wohnmaterials – Das *Upgrading* der 90er Jahre

Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner stieg in Singapur auch in den 90er Jahren noch um nahezu 10% pro Jahr – eine der höchsten Steigerungsraten in der Welt.

Mit steigendem Einkommen und wachsendem Wohlstand steigen aber auch in
Singapur die persönlichen Ansprüche,
unter anderem an die eigene Wohnung.
Die in der Anfangsphase der Bauaktivitäten des HDB errichteten Wohnungen entsprechen heute in vieler Hinsicht
nicht mehr den Bedürfnissen der Bewohner; so sind viele Bewohner von HDBWohnungen nicht zufrieden mit der Größe ihrer Wohnung, mit der Aufteilung
oder mit der Versorgung mit Personenaufzügen.

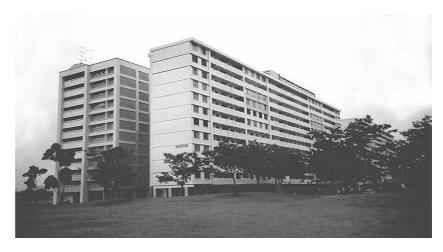
Als Folge wachsender Einkommen und höherer Ansprüche resultiert nun ein Überangebot älterer und kleinerer Wohnungen, während gleichzeitig das Angebot neuerer Wohnungen die Nachfrage nicht befriedigen kann.

Der Anteil von 3-Zimmer-Wohnungen an der Anzahl der vom HDB verkauften Wohnungen betrug 1960 88%, 1970 60%, 1980 31% und 1990 7%. Da die überwiegende Zahl der in den 60er und 70er Jahren errichteten Wohnungen zum 3-Zimmer-Typ gehört, die Nachfrage aber

eindeutig in Richtung größerer Wohnungen tendiert, besteht nun ein Überangebot von älteren 3-Zimmer-Wohnungen. Gleichzeitig erzielen 4- und 5-Zimmer-Wohnungen beim Wiederverkauf überproportional hohe Preise.

In den 80er Jahren begann das HDB, die während der Zeit drängender Wohnungsnot in Schnellbauweise errichteten 1- und 2-Zimmer-Wohnungen entweder abzureißen oder in größere Einheiten umzuwandeln; diese Maßnahmen allein konnten jedoch ein drohendes soziales Problem nicht beheben, welches sich aus der Tatsache ergab, daß insbesondere die ältesten New Towns, Queenstown und Toa Payoh, sich nahezu ausschließlich aus Wohnungen der 1- und 2-Zimmer-Typen zusammensetzten. Bei wachsenden Löhnen und steigenden Ansprüchen der Bevölkerung hätte aber ein Wohnviertel mit überwiegend kleinen Wohnungen eine sukzessive soziale Segregation bedeutet. Um dieses Problem, welches im schlimmsten Fall zu erneuter Slumbildung hätte führen können, zu bannen, startete das HDB im Dezember 1989 ein auf mehrere Jahre angelegtes Erneuerungsprogramm für ältere Wohnsiedlungen des öffentlichen Wohnungsbaus. Die durchschnittlichen Kosten für die Renovierung wurden mit 30.000 S\$ (1,00 S\$=1,10 DM) pro Wohnung kalkuliert, von denen staatliche Direktsubventionen bis zu 20.000 S\$ abdecken. Die restliche Summe stellt das HDB als Darlehen zur Verfügung, welches der Wohnungseigentümer zurückzahlen muß.

Im Juli 1989 wurde das HDB Upgrading Programme gestartet, unter dem sämtliche bestehenden Wohnhäuser sukzessive dem jetzigen Bedarf angepaßt werden sollen. Der Durchführung dieses Programmes war eine Abstimmung unter den



von den ersten Umbaumaßnahmen betroffenen Bewohnern der Anfang der 60er Jahre errichteten New Town *Bukit Ho Swee* vorausgegangen, in welcher sich 91% der befragten Bewohner für eine Renovierung ihrer Wohnungen ausgesprochen hatten.

Die ersten Umbaumaßnahmen innerhalb des HDB Upgrading Programme fanden ab Februar 1991 in den New Towns Bukit Ho Swee, Woodlands und Teban statt, die als Pilotprojekte ausgewählt worden waren.

Derzeit befinden sich fünfzehn Umbauprojekte innerhalb verschiedener New Towns in Arbeit, zehn sind bereits abgeschlossen. Jede Verbesserungsmaßnahme an bestehenden Wohnhäusern nimmt etwa zwei Jahre in Anspruch. Die Wohnungen bleiben während dieser Zeit in der Regel normal bewohnbar.

Zu den möglichen Veränderungen gehören die Zusammenführung zweier kleiner Wohnungen zu einer *Jumbo*-Wohnung (7 Zimmer), eine andere Aufteilung der Wohnung, sowie der Anbau eines zusätzlichen Zimmers oder der Anbau eines Balkons. Ein Anbau wird nur durchgeführt, wenn sich mindestens 75% der Hausbewohner für diese Umbaumaßnahme ausgesprochen haben.

Von den Kosten für die Verbesserungen zahlen Bewohner von 3-Zimmer-Wohnungen 8% der Gesamtkosten, Bewohner von 5-Zimmer-Wohnungen 17% der Gesamtkosten. Auf diese Weise wird die Regierung die geplanten jährlich fünfzehn Umbaubezirke bis zum Abschluß des zwanzigjährigen Umbauprogrammes mit insgesamt 20 Milliarden S\$ subventioniert haben. In der Regel erzielt eine Wohnung nach dem Umbau einen um mindestens 25% erhöhten Verkaufserlös im Vergleich zu einer nicht umgebauten Wohnung; hierdurch macht sich das Upgrading auch für die Bewohner bezahlt. Dennoch zeigten sich bei einer von mir im Frühjahr 1999 durchgeführten Befragung viele Bewohner der von Upgrading betroffenen Wohnungen unzufrieden. Insbesondere die Festsetzung des Renovierungspreises anhand der bisherigen Wohnungsgröße lehnten 85% der Befragten ab, da die eigentlichen Renovierungskosten trotz verschiedener Wohnungsgrößen etwa gleich groß sind.

Der öffentliche Wohnungsbau in Singapur – Vorbild oder Einzelfall?

Besondere Beachtung bei der Bewertung des öffentlichen Wohnungsbaus in Singapur verdient die Tatsache, daß Singapur im Gegensatz zu allen anderen Metropolen der Welt keine Probleme mit dem Phänomen der Landflucht hat. Seit sich Singapur 1965 vom Bundesstaat

Malaysia gelöst hat, besitzt es keinerlei Hinterland, aus dem Zuwandererströme in die Stadt ziehen könnten. Auch internationale Zuwanderung nach Singapur unterliegt strengen Restriktionen, so daß das Problem großer Zahlen ungelernter Arbeitskräfte, mit dem andere Metropolen zu kämpfen haben, in Singapur ausbleibt

Auch die relativ lange Tradition stadtplanerischer Maßnahmen muß als zumindest im südostasiatischen Raum singulär betrachtet werden; denn obwohl der 1927 ins Leben gerufene Singapore Improvement Trust in den 32 Jahren seines Bestehens lediglich 23.000 Wohneinheiten bereitzustellen vermochte, stellte er doch eine wichtige planungs- und verwaltungstechnische Vorstufe des überaus erfolgreichen Housing and Development Boards dar, das in vielen Gebieten auf die Erfahrungen des Singapore Improvement Trusts zurückgreifen konnte

Wichtig für den Erfolg der Bemühungen um ein umfassendes Bauprogramm ist auch die große Akzeptanz der neuen Wohnungen seitens der Bevölkerung. Da die Mehrheit der Menschen in Singapur ursprünglich unter ausgesprochen beengten Verhältnissen zu leben hatte, war für sie jede Veränderung auch gleichzeitig eine Verbesserung, die folglich begrüßt wurde

Auch in der Schaffung von Arbeitsplätzen durch den öffentlichen Wohnungsbau liegt im Falle Singapurs ein großer Vorteil, da durch diese Arbeitslosigkeit verringert und eine gleichmäßigere Einkommensverteilung erreicht werden konnte, was für viele Einwohner Singapurs eine eigene Wohnung überhaupt erst erschwinglich machte.

Angesichts der großen Erfolge des öf-

fentlichen Wohnungsbaus und der hohen Wohnzufriedenheit der Bevölkerung kann davon ausgegangen werden, daß die Regierung Singapurs auch weiterhin Wohnungen für die unteren und mittleren Einkommensgruppen bereitstellen wird. Die erwartete Zunahme des Bedarfs an öffentlichem Wohnungsbau wird sich in Zukunft nicht mehr - wie es in der Vergangenheit der Fall war – aus Bevölkerungswachstum ergeben, sondern sie wird resultieren aus der zunehmenden Zahl der Bewohner privater Wohnungen, die in HDB-Wohnungen umziehen werden. Demgegenüber sind bei den steigenden Preisen für private Wohnungen größere Ströme von HDB-Bewohnern zum privaten Wohnungsmarkt auch bei wachsenden Löhnen und Gehältern nicht zu erwarten.

Beim Vergleich der Situation in Singapur mit der in anderen südostasiatischen Städten muß beachtet werden, daß selbst innerhalb der ASEAN sich die politischen, sozialen und ökonomischen Prämissen grundsätzlich voneinander unterscheiden. In anderen Großstädten der ASEAN stehen nicht die Finanzmittel zur Verfügung, derer sich die Planungsbehörden Singapurs bedienen konnten. Dort sind Fachleute rar, und politische Entscheidungen können nicht derart schnell in die Realität umgesetzt werden wie im Stadtstaat Singapur. In den anderen südostasiatischen Metropolen hemmt zudem Korruption das Wachstum - ein Faktor, der in Singapur keine Bedeutung

Die Entwicklung städtischer Gebiete in der dritten Welt ist in den meisten Fällen dem Vorbild westlicher Städte gefolgt, was an forcierter wirtschaftlicher Entwicklung, sprunghaft steigendem Straßenverkehr, breiten Schnellstraßen, urban sprawl, Slumsanierung und rapide steigenden Landpreisen erkannt werden kann. Die Folgen sind stets steigende Umweltverschmutzung, Verkehrsprobleme und die Zerstörung eines (mehr oder weniger) funktionierenden städtischen Systems. In der Regel werden diese Folgen der Entwicklung nach westlichem Muster als notwendiges Übel akzeptiert; es ist jedoch fraglich, ob diese Konsequenzen nicht doch vermieden werden können.

Städtische Zentren in der dritten Welt daran besteht kaum Zweifel - befinden sich im Stadium fortgeschrittener Zerstörung. Diese Situation stellt besonders für Staaten mit limitierten Ressourcen, hoher Bevölkerungsdichte und einer niedrigen technologischen Entwicklungsstufe ein großes Hemmnis bei der Entwicklung dar, da sich Städtebau nach westlichem Vorbild in Ländern der dritten Welt als zu kostspielig und nicht den Bedürfnissen der Bevölkerung angemessen erweist. Insofern muß für diese Staaten ein Weg gefunden werden, ohne den Einsatz von viel Kapital, Energie und teuren Baustoffen eine dem Land angepaßte Architektur zu entwickeln.

Der Weg Singapurs, welches auf ein im Vergleich zur Region hohes Kapital und eine relativ gut ausgebildete Bevölkerung zurückgreifen konnte, noch dazu ohne das drängende Problem einer starken Land-Stadt-Migration, kann wohl kaum als Vorbild für andere Städte in der dritten Welt angesehen werden.

Der größte Vorteil Singapurs, seine kleine Landfläche, ist in keinem anderen asiatischen Land gegeben. Der in der geringen Größe liegende Vorteil ergibt sich aus besseren Koordinationsmöglichkeiten innerhalb der Verwaltungsstrukturen und aus der wesentlich einfacheren Kommunikation. Lediglich im Mikromaßstab sind die Erfahrungen Singapurs mit seinen Großwohnsiedlungen von Nutzen für diese Länder (Architektur, Aufbau von New Towns); das Planungs- und Bausystem kann auf keinen Fall übernommen werden.

Der öffentliche Wohnungsbau – und die Stadtplanung als sein Wegbereiter – haben in den vergangenen Jahrzehnten Singapur zu dem gemacht, was es heute ist: eine prosperierende Metropole, in der Elendsviertel nicht existieren, deren Bürger sich in zunehmendem Maße mit ihrem Heimatland identifizieren.

Nach den imponierenden Erfolgen der Vergangenheit wird die Zukunft zeigen, welche Auswirkungen ein derart hoher Urbanisierungsgrad, wie er in Singapur existiert, auf die soziale Struktur der Gesellschaft und die Psyche des Einzelnen hat

Weiterführende Literatur:

Chan Heng Chee; Evers, Hans-Dieter: National Identity and Nation Building in Singapore. In: Studies in Asean Sociology: Urban Society and Social Change. Singapore 1978. S. 117-129

Cheong Koon Hean: Urban Planning and Transportation Planning: The Singapore Experience. In: Regional Development Dialogue, Vol 13, No. 3, Autumn 1992, S. 136-143.

Chua Beng Huat: Public Housing Policies Compared: U.S., Socialist Countries and Singapore. Singapore 1988.

Hassan, Riaz: Families in Flats. A Study of Low Income Families in Public Housing. Singapore 1977.

Lim Siew Wai, William: Low-Rise High-Density Living in Singapore. In: Prisma. Jakarta. 12 (März) 1979, S. 26-34

Phang Sock Yong: Housing Policy Changes in Singapore, 1980-1990. In: Low, Linda; Toh Mun Heng (Hrsg.): Public Policies in Singapore. Changes in the 1980s and Future Signposts. Singapore 1992. S. 114-126.

Singapore Ministry of Information and the Arts: Singapore Facts and Pictures 1999. Singapore 1999.

Tan, Augustine H. H.; Phang Sock-Yong: The Singapore Experience in Public Housing. Singapore 1991.

Yeh, Stephen H. K. (ed.): Public Housing in Singapore. A Multi-Disciplinary Study. Singapore 1975.

Yue-man Yeung; Drakakis-Smith, D. W.: Comparative Perspectives on Public Housing in Singapore and Hong Kong. In: Asian Survey. Berkeley/Cf., 14 (8) 1974, S. 763-775.

http://www.hdb.gov.sg

Stand: Okt. 99

Will Hammelrath (willh@gmx.net) ist wiss. Mitarbeiter am Forschungsvorhaben "Öffentlicher Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Singapur"; Doktorvater Prof. Dr. Flüchter, Fachbereich Geographie an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.

Ausschreibung: Praktika

Indochina Services

Incoming Agentur für die Länder **Vietnam – Cambodia – Laos – Myanmar**Booking Office Europe
Enzianstr. 4a, 82319 Starnberg/Germany

Gesucht werden:

Praktikanten/innen

Geboten werden:

- Abwechslungsreiches und selbständiges Arbeiten
- Verschiedene Arbeitsbereiche z.B. Buchung, Kundenakquisition, Unterstützung der Presseabteilung, ...
 - Keine Vorkenntnisse notwendig
 - Praktikumsbegleitende Betreuung
 - Gutes Betriebsklima

Ausführliche Informationen unter Telefon: 08151-770222

Geburtenrückgang in Singapur

Rolf Jordan

20.000 Geburten verzeichnet der Stadtstaat Singapur derzeit zu wenig pro Jahr, so eine zentrale Aussage des soeben erschienen Buches 'The Population of Singapore' von Prof. Saw Swee Hock. Und hält dieser Trend auch in den nächsten Jahren an, so wird nach Prof. Saws Berechnungen die Zahl der Einwohner bis Mitte des nächsten Jahrhunderts auf etwa 2,7 Millionen zurückgehen (Straits Times, 20.10.). Derzeit hat Singapur etwa 3,2 Millionen Staatsbürger, hinzu kommen noch einmal ca. 700.000 Ausländer, die hier leben. Als Gründe für den schon seit Anfang der neunziger Jahre sichtbaren Rückgang der Geburtenrate werden unter anderem das steigende Bildungsniveau in der Bevölkerung und ein damit einhergehender Wandel der Lebensstile gesehen, die in den letzten Jahren zu einem deutlich sich verändernden Heiratsverhalten geführt haben.

Folgen hat diese Entwicklung unter anderem für zukünftige Entwicklungsplanungen. Und so sieht Prof. Saw auch die erst vor kurzem von den Planern des Ministry for National Development her-

angezogene Zahl von 5 Millionen Einwohner als Grundlage kommender Entwicklungsplanungen nur dann als sinnvolle Planungsgrundlage, wenn auch die ausländische Bevölkerung in diese Planungskonzeptionen mit einbezogen werden.

Doch die rückläufige Geburtenrate hat mittel- und langfristig auch Folgen für die Sozialstruktur des Stadtstaates Unter anderem wird dies zu einer weiteren Verschiebung der Alterspyramide führen; der Anteil der über 65jährigen wird in der Zukunft noch stärker werden und zusätzliche Anforderungen an eine Gesellschaft stellen, deren Sozialsysteme bisher noch wenig auf das Phänomen einer alternden Bevölkerung eingestellt sind. Ein Problem, das auch Premierminister Goh Chock Tong erst kürzlich in einer Parlamentsrede hervorgehoben hat (Straits Times, 14.10.). Verschärft wird dieses Problem, so Goh Chock Tong, noch dadurch, das zunehmend mehr Singapurer ins Ausland gehen, um dort zu studieren und zu arbeiten.

Und dann wird sich diese Entwicklung,

so ist zu vermuten, zukünftig auch in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung niederschlagen. Denn in den einzelnen ethnischen Gruppen Singapurs ist die Geburtenrate durchaus unterschiedlich verteilt. Bei der Chinesen, deren Anteil an der Bevölkerung derzeit etwa 775 beträgt, liegt die Geburtenrate bei einem Wert von lediglich 1,77, und auch bei den Indern mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 8% liegt dieser Wert bei nur 1,85, während er bei den Malayen, sie stellen etwa 145% der Bevölkerung mit einem Wert von 2.51 deutlich höher liegt.

Es bleibt im Moment abzuwarten, wie die Planer in Singapur auf diese Entwicklung regieren werden. Es darf aber bezweifelt werden, daß die politisch Verantwortlichen zu ähnlichen sozialtechnischen Lösungsansätzen greifen werden, wie Mitte der achtziger Jahre, als schon einmal ein deutlicher Rückgang der Geburtenrate vor allem bei den besser gebildeten Schichten der chinesischen Bevölkerung zu verzeichnen war.

Rolf Jordan M.A. - siehe Artikel "Opposition und politische Partizipation in Singapur"

Webtip

AsiaSource

http://www.asiasource.org/

Diese Site gehört auch zum Angebot der Asia Society, die sich mit dieser umfassenden Informationsquelle zu aktuellen Nachrichten und zu asiatischer Kultur, Wirtschaft, Politik und Geschichte zu einer der führenden Online-Quellen für Asienstudien entwickelt hat. Die Seite bietet aktuelle Nachrichten, Artikel zu verschiedenen Themenbereichen, Karten und Statistiken. Ein Veranstaltungskalender, ein Glossar, sowie eine Linksammlung und eine Datenbank zu Asien-Spezialisten komplementieren das Angebot.

Heinz Olaf Franken

Industry 21 Singapurs neuester Entwicklungsplan

Paul Blazek

In den vergangenen zwei Jahren hatte die "Asienkrise", welche nicht nur in den vernetzten Ökonomien der Asien-Pazifik-Region zu Panikstimmung führte, sondern auch starke Turbulenzen auf den Weltmärkten auslöste, besonders die Besorgnis der singapurischen Wirtschaftsplanern über die Entwicklung des eigenen industriellen Sektors geschürt. Die Währungsabwertungen bei den asiatischen Exportländern schwächte die Konkurrenzfähigkeit dieser Wirtschaftsbranchen auf zuerst unbestimmte Zeit, nur die Stützfunktion des tertiären Sektors verhinderte einen massiveren Einbruch der nationalen Gesamtwirtschaft.1 Mit der Konsolidierung der Wirtschaftslage in den Krisenländern setzte jedoch auch in Singapur ein Erholungsprozeß ein, so daß für 1999 wieder ein deutliches gesamtwirtschaftliches Wachstum vermeldet werden kann. Zur Verblüffung vieler hat sich dabei insbesondere der Industriesektor in Singapur vom Sorgenkind zu treibenden Kraft der Wirtschaft entwickelt.

Mit 'Industry 21 - the economic blueprint for the 21st century' (I21) wurde nun vom Economic Development Board (EDB)² ein neuer Rahmenplan präsentiert, der diese "Renaissance" des sekundären Sektors thematisiert und dauerhaft verfestigen möchte³. Integriert findet sich in ihm auch ein Umsetzungskonzept, welches die Empfehlungen des vom Committee on Singapore's Competitiveness (CSC) erarbeiteten und im Oktober 1998 von Singapurs Premierminister Goh Chok

Tong vorgestellten generellen Strategieplans aufgreift (siehe Artikel "Strategische Überlegungen in Singapur" in der
'Pacific News' Nr. 12). Wurde bereits
darin betont, daß Singapurs Wirtschaft
trotz des Bedeutungszuwachses des tertiären Sektors nicht auf seinen Industriesektor würde verzichten können, und ein
stärkeres Augenmerk staatlicher Unterstützung gefordert, so belegt die jüngste
Entwicklung das Potential dieser
Wirtschaftsbranchen.

Kernaspekt von 'Industry 21' ist die vielfältige Stärkung der als wettbewerbsfähig und zukunftsträchtig identifizierten 'key industries' und deren Unterstützung bei konzentrierten Diversifizierungsprozessen. Betrachtet man die erfolgreichsten Produktionsbranchen, so fällt auf, daß bei einem Gesamtwachstum des sekundären Sektors von zuletzt 18,4% ⁴ als Schlüsselindustrien der Elektronik-Cluster mit 23,7% und der Chemie-Cluster mit 36,7% in ihrer Entwicklung deutlich herausstechen [1].

Im Elektronik-Subsektor ist für diese Steigerung die verstärkte Nachfrage nach Telekommunikationsprodukten, wie Mobiltelephonen, und nach Microchips im Halbleiter-Segment verantwortlich. Dabei kann beobachten werden, daß eine zunehmend höhere Wertschöpfung in der Computerindustrie Singapurs erfolgt, was sich deutlich in der einerseits gesunkenen Ausfuhr von einzelnen Diskettenlaufwerken (einer klassischen Domäne Singapurs im vergangenen Jahrzehnt) aber der dafür andererseits gesteigerten Produktion von voll ausgerüsteten Per-

sonal Computern zeigt.

Der Wandel in diesem Sektor von der arbeitsintensiven Konsumelektronik zur kapitalintensive Erfolgsbranche mit dem Schwerpunkt auf der Mikroelektronik, der Herstellung von Präzisionskomponenten und Gesamtsystemen ist längst erfolgreich geglückt. 'Industry 21' trägt diesen Erfolgen Rechnung und möchte sie durch zahlreiche Maßnahmen untermauern: Der Entwicklungsplan sieht konkret vor "to secure 150 new electronic projects, generate S\$ 150 billion worth of output by the year 2010 and grow the industry by 8 per cent annually. (...) The 150 new projects EDB aims to secure will comprise strategic projects, product charters and technology start-ups in key sectors. The focus will be on electronics components, modules and systems which exhibit the '6Hs' - high value-added, high growth, high renewal, high precision, high reliability and human-friendly characteristics." [2]

Der stark vermehrte Output des Chemiesektors ist vor allem auf das herausragende Wachstum der beiden Subsektoren Pharmaka und Spezialchemie zurückzuführen, wobei letzterer mit 44,6% Steigerung durch stärkere Nachfrage bei Chemikalien zur Parfümherstellung, Wasserreinigung u.a. hervorstach, der Bereich Pharmachemikalien sogar jedoch um beispiellose 94,7% zulegen konnte! [1] Dieser starken Umsatzsteigerung geht

Dieser starken Umsatzsteigerung geht konform mit den Vorstellungen des EDB, daß der Medizinbereich für Singapur einen wichtigen Wirtschaftszweig der Zukunft darstellen solle. Während derzeit Asiens Volumen am weltweiten, 1997 auf 107 Milliarden US\$ geschätzten Gesundheitsmarkt 34% ausmacht, so erwarten Statistiken ein Anteilswachstum auf 45% bis zum Jahre 2005. 'Industry 21' steckt die Ziele der Wirtschaftsplaner ab: "Singapore will be a global centre for medical research, education and advanced patient care in the specialised fields of oncology, cardiology, ophthalmology, neurology, rehabilitation and infectious diseases. It will also be a regional hub for a whole spectrum of healthcare services such as integrated healthcare services, hospital management, laboratory services, healthcare consulting, medical informatics, pharmaceutical research and clinical trials." [2] Es wird betont, daß gerade Pharma- und Medizingerätehersteller einen Medizinsektor auf Spitzenniveau benötigen, um ihre Forschung theoretisch und anwendungsbezogen absichern zu können; die erhoffte stärkere Ansiedlung von internationalen 'healthcare companies' würde umgekehrt wieder ihrerseits zu einer Produktivitätssteigerung der medizinischen Einrichtungen beitra-

Um in einer "beschleunigten" Welt Wirtschafts- und Entscheidungsströme über Singapur zu lenken, bedient man sich auch beim 'Industry 21'-Plan weiterhin des bewährten Instrumentes, große Konzerne zur Ansiedlung ihrer Headquarter im Stadtstaat zu bewegen, wohl wissend, daß die dafür getätigten Investitionen die dauerhafte Unternehmensverankerung fixieren und so ein Gegengewicht zur zunehmenden Standortungebundenheit schaffen. Dadurch wird die Multifunktionalität, also die Eigenschaft gleichzeitig verschiedenen Unternehmensfunktionen zu dienen, des Standortes Singapur als langfristiger Positionierungsvorteil gesteigert.

Mit 'Industry 21' soll ein solides Fundament für eine stabile, planmäßige Entwicklung gelegt werden, welche durch die Schaffung von überdauernden Wettbewerbsvorteilen Singapurs Position als einen der weltweit führenden Wirtschaftsstandorte sichert und wieder hilft, mögliche kommende Wirtschaftskrisen in der asiatischen Großregion abzufedern. Der in Singapur erfolgserprobte Weg der Schaffung eines "economic blueprint" muß allerdings konsequent Eingang in eine Implementierung der beabsichtigten Maßnahmen finden, um aus der Masse der nationalen Konzepte herauszuragen

und als zielorientiert und gelungen bewertet werden zu können.

Quellen:

- [1] **E**CONOMIC **D**EVELOPMENT **B**OARD: Monthly Industrial Production Index June 1999, elektronisch veröffentlicht, URL: http://www.sedb.com.sg/cf-bin/CheckTemplate.cfm?ID=5&ArticleID=1876 (Stand: 01.09.99).
- [2] **E**CONOMIC **D**EVELOPMENT **B**OARD: Singapore Gears Up for New Growth Wave, elektronisch veröffentlicht, URL: http://www.sedb.com.sg/industry21/in.html (Stand: 01.09.99).
- Dennoch schrumpfte nach Eineinhalbjahrzehnten zum ersten Mal wieder das Bruttoinlandsprodukt des Stadtstaates.
- ² Das wichtigste ausführende Organ der staatsinterventionistischen Ordnungspolitik in Singapur ist das Economic Development Board (EDB). Bereits seit seiner Gründung im Jahre 1961 gestaltet es ausgestattet mit hohen Ermessungsspielräumen und großem Budget die wirtschaftliche Entwicklung in Singapur: Durch den Einsatz eines breiten Instrumentariums erfolgt die Lenkung der nationale und internationalen Investitionsflüsse in ausgesuchte Projekte, welche der Steigerung und Modernisierung des wirtschaftlichen Potentials dienen.
- ³ Auch wenn 'Industry 21', wie der Name schon sagt, primär auf den Industriesektor ausgerichtet ist, soll er von der Konzeption her auch für den Dienstleistungssektor Maßnahmen einleiten. Die bisherige Präzisierung dieser Relevanz durch das EDB ist aber noch dürftig.
- ⁴ year-on-year; Juni 1999 imVergleich zu Juni 1998

Stand: Okt. 99

Paul Blazek M.A. (Paul Blazek@post.rwth-aachen.de) studierte an der RWTHAachen Wirtschaftsgeographie, Internationale Technische und Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Wirtschaftspsychologie und beschäftigte sich im Rahmen seiner Magisterarbeit mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel in Singapur.

Kurz notiert

China: Eine Milliarde Telefonanschlüsse bis 2020

China will die Zahl der Telefonanschlüsse von derzeit 141 Millionen bis zum Jahr 2020 auf rund eine Milliarde erhöhen. "Das wären beinahe mehr Anschlüsse, als es derzeit weltweit gibt", sagte Wei Leping, vom chinesischen Informationsministerium in Schanghai. Bis Ende kommenden Jahres solle es in der Volksrepublik 166 Millionen Anschlüsse geben, bis zum Jahr 2010 seien insgesamt 370 Millionen Anschlüsse geplant, sagte Wei weiter.

Quelle: Reuters, 24.11.99

Vorstellung: Das Asienhaus in Essen

Patrick Ziegenhain

Das Asienhaus Essen wurde im Februar 1995 gegründet. Sechs unabhängige deutsche Organisationen, die sich mit Asien befassen, haben hier ihren Sitz und tragen wesentlich die Arbeit des Hauses: Die Asien-Stiftung, der Korea-Verband mit seinem Kommunikations- und Forschungszentrum, das Philippinenbüro, die Südostasien-Informationsstelle, das Südasienbüro und die Tibet-Initiative Deutschland.

Die Mitgliedsorganisationen sowie das Gesamtprojekt Asienhaus setzen sich für die Umsetzung der Grund- und Menschenrechte sowie für eine nachhaltige und sozialverträgliche Entwicklung in Asien ein.

Das Asienhaus Essen ist Anlaufstelle für Asien-Interessierte, unter seinem Dach finden Tagungen und Seminare bzw. werden von dort aus organisiert. Neben Information und Dienstleistungen ist hier auch Raum für kulturellen Austausch: Das Asienhaus präsentiert Musik- und Tanz, Theater- und Filmaufführungen, organisiertAusstellungen und Lesungen und empfängt asiatische Gäste aus den Bereichen Kunst, Medien, Politik sowie Gewerkschaften und anderer Nichtregierungsorganisationen.

Zudem betreibt das Asienhaus eine intensive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Schließlich finden Interessierte hier eine fachlich betreute, reich ausgestattete und jedem zugängliche Bibliothek. Herzstück ihres Bestandes ist eine Sammlung (zumeist englischsprachiger) Zeitschriften aus Asien und Publikationen asiatischer Nichtregierungs-

organisationen, die zu den größten ihrer Art in Europa gehört.

Im Internet kann auf der Homepage des Asienhauses (http://www.asienhaus.de) der Bibliotheksbestand durchsucht werden. Daneben befinden sich auf den Internetseiten des Asienhauses die regelmäßigen Publikationen "südostasien,, "Korea Forum, und "Südasien,, aktuelle Hintergrundinformationen aus Asien sowie Veranstaltungshinweise.

Ziel des Asienhauses ist es, den Dialog mit den Ländern Asiens und den in Deutschland lebenden Asiaten zu verstärken und für ein tieferes Verständnis der asiatischen Region zu werben. Das Asienhaus will dazu beitragen, ein differenziertes Bild über die soziale, ökologische und politische Situation in den Ländern Asiens zu vermitteln.

Um den veränderten Rahmenbedingungen entwicklungspolitischer Arbeit zu Asien besser gerecht werden zu können, sind die Asienstiftung und die beteiligten Informationsbüros im Februar 1995 unter einem Dach zusammengezogen. Aus dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Zeche »Zollverein« in Essen-Katernberg wurde das Asienhaus. In diesem Gebäude aus der Gründerzeit fanden nicht nur die an der Asienstiftung beteiligten Büros ihr neues Domizil. Die Arbeit des Asienhauses wird unterstützt durch den Ausschuß für entwicklungsbezogene Bildung und Pu-

blizistik (ABP) der Evangelischen Kir-

che, von Misereor sowie den verschiede-

nen politischen Stiftungen (Friedrich-Ebert-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung etc.).

Unsere Motivation

Der grösste Teil der Menschheit lebt in Asien. Ost- und Südostasien erleben zur Zeit einen enormes Wirtschaftswachstum. Es wird bereits vom 21. Jahrhundert als dem »asiatisch-pazifischen Jahrhundert« gesprochen. Mit dem wirtschaftlichen Gewicht wächst auch die politische Bedeutung der Länder dieser Region. Künftig wird kein globales Problem ohne sie gelöst werden können.

Gleichzeitig leben auch die Mehrheit aller weltweit in Armut lebenden Menschen in Asien. Die Region leidet unter massiver Umweltzerstörung und die negativen sozialen Folgen der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung sind unübersehbar. Vielfach werden Menschenrechte verletzt und Minderheiten unterdrückt.

Die gegenwärtige Asien-Konjunktur in Deutschland beschränkt sich weitgehend auf Exportförderung oder Tourismus. Das Angebot an Informationen und an Austauschmöglichkeiten ist gering und trägt nur sehr begrenzt der politischen, sozialen und kulturellen Realität der Gesellschaften Asiens Rechnung. Der interkulturelle Dialog steckt erst in den Anfängen. Ohne tiefergehende Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen und der geschichtlichen Bedingungen bleibt das Verständnis von Asien oberflächlich. Die im »Asienhaus« zusammengeschlossenen Organisationen Asien-Stiftung, das Korea-Kommunikations- und Forschungszentrum, das Philippinenbüro, das Südasienbüro, die Südostasien-Informationsstelle und die Tibet Initative Deutschland wollen dazu beitragen, ein differenziertes Bild der Länder und Kulturen Asiens zu vermitteln und den Prozess des interkulturellen Dialogs im Interesse von Frieden und sozialer Gerechtigkeit auf allen Ebenen voranzutreiben.

Vielerorts entstehen in Asien Zivilgesellschaften, erkämpfen sich Menschen demokratische Freiheiten und überlassen die Zukunft ihrer Länder nicht mehr al-

lein Regierungen, Generälen und Industriellen. Sie setzen sich vielfach mit den gleichen Problemen wie wir auseinander. Und sie finden nicht selten andere Antworten als wir. Diese Entwicklungen bleiben in Deutschland weitgehend unbeachtet. Doch nicht nur Asien kann von Europa lernen, auch Europa kann von Asien lernen. Wir verstehen den interkulturellen Austausch daher nicht als Einbahnstrasse.

Stand: Sept. 99

Asienstiftung Essen/Asienhaus Essen

Bullmannaue 11, D - 45327 Essen

Tel.: ++49-201-8303838

Fax: ++49-201-8303830

Homepage: http://www.asienhaus.de

Koreaverband:

koreaverband@asienhaus.de

Philippinenbüro:

philippinenbuero@asienhaus.de

Südasienbüro:

suedasienbuero@asienhaus.de

SOA-Infostelle: soainfo@asienhaus.de

Tibet Initiative: tid@asienhaus.de

Patrick Ziegenhain - siehe Artikel "Demokratischer Durchbruch in Indonesien?"



"Talk Shop" oder Vorreiter der Handelsliberalisierung?

Zehn Jahre Asia Pacific Economic Cooperation (APEC)

Jürgen Rüland

Als in November 1989 die Außenminister von zwölf Pazifikanrainern in Canberra zur konstituierenden Sitzung der Asia Pacific Economic Cooperation (APEC) zusammentraten, belächelten viele Beobachter das neue Forum als ein weiteres einer an Acronymen reichen Region. In der Zwischenzeit hat sich die APEC jedoch zu einem wichtigen Akteur in den Triadenbeziehungen zwischen Nordamerika, Europa und Ostasien gemausert. Sie zählt heute 21 Mitglieder – darunter die USA, China, Japan und Rußland. In der APEC werden heute über 50% des Welthandels abgewickelt und nahezu 50% des Weltsozialprodukts erwirtschaftet. Der von US-Präsident Clinton 1993 nach Seattle einberufene erste Gipfel ließ vor allem in Europa die Alarmglocken schrillen. Angesichts andauernder präzedenzlos hoher wirtschaftlicher Zuwachsraten vor allem im pazifischen Asien kursierte die Furcht vor einem "Pazifischen Jahrhundert". Von einer Abkehr der USA von Europa war die Rede.

Ein am 21. und 22. Oktober von der Universität Freiburg i. Br. und dem Carl-Schurz-Haus Freiburg gemeinsam mit dem Freiburger Arnold-Bergstraesser-Institut, dem Institut für Asienkunde Hamburg und der Herbert-Quandt-Stiftung München organisiertes hochkarätiges deutsch-amerikanisches Expertentreffen versuchte aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der APEC eine Bilanz zu ziehen. Dabei ging es im wesentlichen um drei zentrale Fragen: Die Funktionen und Leistungen der APEC, die Interes-

sen führender Mitgliedsstaaten und der Beitrag der APEC zur Bewältigung der Asienkrise

Wie der Trierer Politikwissenschaftler Hanns W. Maull hervorhob, war die APEC folgerichtiges Resultat einer gegen Ende der 80er Jahre grundlegend veränderten internationalen Großwetterlage. Zunehmende ökonomische Interdependenzen rund um das pazifische Becken, die fortschreitende Ökonomisierung der internationalen Beziehungen, das drohende Scheitern der Uruguay-Runde des GATT und ein durch das Ende des Ost-West-Konfliktes begünstigter neuer Multilateralismus ließen auch im asiatisch-pazifischen Raum den Bedarf an institutionalisierter politischer Kooperation steigen. Doch nicht nur Australien, sondern - häufig übersehen -- auch Japan spielte bei der APEC-Gründung eine Schlüsselrolle.

Weit auseinander gingen die Einschätzungen über die Funktionen und Leistungen der APEC. Von "talkshop" sprachen die einen, während andere bereits die schiere Tatsache des Dialogs in einer sehr heterogenen Großregion als Erfolg bewerteten. Sowohl Donald K. Emmerson (Stanford) als auch Charles Morrison (East-West-Center, Hawaii) hoben die Tatsache hervor, daß die verschiedenen APEC-Gipfel stets eine wichtige Plattform für die Pflege bilateraler Beziehungen boten. So nutzten US-Präsident Clinton und sein chinesischer Amtskollege Jiang Zemin beim letzten Gipfel in Auckland die Gelegenheit, das nach der Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad stark gestörte amerikanisch-chinesische Verhältnis zu normalisieren. Daß Indonesien schließlich doch noch in die Entsendung einer UN-Friedenstruppe nach Ost-Timor einwilligte, ist gleichfalls Gesprächen am Rande des Treffens in Auckland zuzuschreiben. Hanns Maull und Donald Hellmann (Seattle) gründeten auf diese Tatbestände ihre Forderung, daß die APEC über die Handelsliberalisierung hinaus auch sicherheitspolitische Funktionen übernehmen müsse. Ungeklärt blieb dabei indes das künftige Verhältnis zum ASEAN Regional Forum (ARF), das 1994 eigens als Keimzelle eines asiatischen Sicherheitsregimes gegründet worden war.

Ähnlich kontrovers diskutiert wurde auch das Dilemma unterschiedlicher, in der APEC aufeinanderprallender Kooperationskulturen: hier das kartesianisch-institutionalistische Konzept des Westens, dort der informelle, personalistische, konsens- und harmonieorientierte Asian Way. Keine der beiden Kooperationsstrategien konnte sich bislang durchsetzen – ein Grund für die sich nach dem Manila-Gipfel (1996) immer deutlicher abzeichenden Handlungsblockaden der APEC.

Einvernehmen herrschte dahingegen darüber, daß die APEC wenig Substantielles zur Bewältigung der Asienkrise beizutragen vermochte. Dies gilt freilich auch für andere internationale Organsiationen wie den Internationalen Währungsfond (IWF), die Weltbank und die Asian Development Bank (ADB). Sie alle gerieten seither unter heftigen Beschuß. Donald Hellmann sprach in diesem Zusammenhang gar von einer generellen Krise internationaler Organisationen.

Standen anfangs die Handlungsmöglichkeiten der APEC als transregionales Dialogforum zur Debatte, wandte sich die Konferenz im weiteren Verlauf den Interessen einzelner Akteure zu: Im Mittelpunkt stand dabei die Politik der USA, die von vielen asiatischen Mitgliedern als Versuch beargwöhnt wird, amerikanische Handelsinteressen durchzusetzen. Dieser Ansicht widersprach Vinod Aggarwal (Berkeley). Für ihn ist die US-Handelspolitik eine "Strategie ohne Vision", die primär opportunistischen Kalkülen folgt und sich je nach Bedarf globaler, regionaler und sektoraler Strategien bedient. Das unstete Hin- und Herschwanken zwischen diesen Politikebenen habe bisher eine komplementäre Verbindung zwischen APEC und der

Welthandelsorganisation (WTO) verhindert. Als wenig konsistent erwiesen sich auch die amerikanischen Bemühungen, China in internationale Institutionen einzubinden. Die APEC habe – so Charles Morrison – dabei nur eine nachgeordnete Rolle zu spielen vermocht.

Komplexer – und zugleich widersprüchlicher als oft angenommen -- ist die japanische APEC-Politik. Einst Wegbereiter pazifischer Kooperation, wird Japan heute von vielen als Bremser einer vertieften wirtschaftlichen Zusammenarbeit wahrgenommen. JapansAPEC-Politik ist Werner Pascha (Gesamthochschule Duisburg) zufolge nicht zuletzt auch das Ergebnis interministerieller Kräfteparallogramme.

Unter der liberal-nationalen Regierung Howard begann auch Australiens Interesse an der APEC zu erlahmen. Angesichts der mit der Asienkrise eingetretenen Paralyse der APEC verfolgt Australien mittlerweile andere Optionen: so etwa die vom früheren Vorsitzenden der APEC Eminent Persons Group, dem amerikanischen Ökonomen Fred Bergsten, angeregte Pacific Five Gruppierung mit Australien, Neuseeland, Chile, Singapur und den USA sowie die vor kurzem vereinbarte Gründung einer Freihandelszone zwischen der von Australien und Neuseeland gebildeten Closer Economic Relations (CER) und den ASEAN-Staaten.

Allen Unkenrufen zum Trotz schrieben die meisten Referenten die APEC nicht ab. Sie wird auch in Zukunft ein wichtiges Dialogforum für die Staaten rund um das Pazifische Becken bleiben. Gewarnt wurde dabei allerdings vor überzogenen Erwartungen. Eine Vorreiterrolle für eine durchgreifende Handelsliberalisierung – im Sinne eines "WTO Plus" wie sie ihr einst die USA zudachten – vermag sie auch fürderhin nicht zu spielen.

Stand: Nov.99

Prof. Dr. Jürgen Rüland (rueland@uni-freiburg.de) ist Ko-Direktor des Seminar für Wissenschaftliche Politik der Universität Freiburg.



Der multifunktionale Raum: Tennisplatz auf einer Parkgarage in Kuala Lumpur.

Siebter Wiener Architektur Kongress

The Future of Cities - Learning from Asia

Paul Blazek

Rasantes städtisches Wachstum ist ein viel diskutiertes Phänomen der heutigen Zeit. Die zukünftige Entwicklung der Stadt als bestimmender räumlicher Organisationsform der modernen Gesellschaft stand im Mittelpunkt des "Siebten Wiener Architektur Kongresses", der unter dem Motto "The Future of Cities-Learning from Asia" am 12., 13. und 14. November 1999 vom Architektur Zentrum Wien ausgerichtet wurde.

Um dem komplexen Forschungsfeld 'Stadt' gerecht zu werden, waren Vertreter zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen geladen, welche ihre Ansätze zum Verständnis und zur Gestaltung der urbanen Zukunft einem interessierten Publikum präsentierten. Die geographische Eingrenzung der diesjährigen Veranstaltung lag auf Asien, dem Kontinent mit der derzeit dominantesten städtischen Entwicklungsdynamik und damit einem neuen Schwerpunkt der Urbanisierungsdebatte. Unter Betrachtung der großen Ballungszentren wurde zu erfassen versucht, wieweit der heutige status quo als Vorbild oder als Abschreckung für eine zukunftsorientierte Stadtgestaltung dienen kann. Die Vorträge des Kongresses konzentrierten sich vor allem auf die Metropolen Mumbai, Tokyo, Hong Kong, Shanghai und Kuala Lumpur und bemühten sich um eine Einbettung in den Kontext gegenwärtiger Fragestellungen zur Globalisierung und Glokalisierung.

Die interdisziplinäre Konzeption des Kongresses führte zu einem lebendigen Programmverlauf, in dem das Publikum gefordert war, sich in die unterschiedlichen Ansatzpunkte der Vorträge hineinzudenken

Der niederländische Architekt und

Kulturkritiker Roemer van Toorn stellte die These auf, daß wir in einer "Zweiten Moderne" leben, in der sich uns die Möglichkeit bietet, Zeitreisen mit simplen Hilfsmitteln wie denen eines Taxi zu unternehmen. Vor allem in Asien beobachtet van Toorn eine Konzentrierung dieser Realitätssprünge: "In einer zweistündigen Autofahrt kann man all diese Modernen auf einmal erfahren, inklusive der Null-Moderne der bäuerlichen Sozietät." Ackbar Abbas, der Leiter des Instituts für Komparatistik der Hong Kong University, beschäftigte sich mit dem unterschiedlich ausgeprägten kosmopolitischen Erscheinungsbild von Städten und versuchte eine Spezifizierung auf Basis der geschichtlichen Wurzeln. Gerade in den öffentlichen Räumen der asiatischen Megastädte, welche zumeist als ehemalige Kolonialstädte Aspekte verschiedener Kulturen verbinden, würde durch den stückweisen Umbau eine "city as remix" entstehen. Die Geschichte sei immer ein Teil des Jetzt: Die früheren Strukturen zeigen Präsenz in der Gegenwart und setzten den Veränderungen Grenzen. Jede Generation präge durch ihre Handlungen einen Teil des Stadtgefüges, werde aber durch die frühere Bausubstanz selbst geprägt.

Diesen ständigen Veränderungseffekt thematisierte der Hongkonger Architekt Gary Chang in seinem mit umfangreichem visuellen Material untermalten Vortrag. Dabei prägte er den Terminus der "Liquid City", des Raumes in dem eine endlose Umwälzung von Landressourcen eine symbiotische Koexistenz von kontrastierenden urbanen Elementen schaffe. Eine Formgebung, welche in ihrer Vielfältigkeit und auch in ihrer Unvereinbarkeit eine "Junk Ästhetik" erkennen lasse, in der sich Komponenten wie umbauter Raum, Streetlife und auch überbordende Werbebotschaften zu einer Identität verdichten, welche zu einer urbanen sensuellen Gesamterfahrung führe.

Heinz Nissel vom Geographischen Institut der Universität Wien beschäftigte sich mit Bombay/Mumbai, dem "Gateway of India". Er beschrieb die Wirtschaftsmetropole als einen Knotenpunkt der Integration Indiens in die globale Akkumulation, in welchem die dort lebenden Eliten als "anchor tennants" den Subkontinent aufbereiten. Dabei betonte Nissel die Vernetzung globaler, nationaler und lokaler Interessen und sprach die aufbrechenden Widerstände eines neuen politischen Selbstverständnisses und verschiedener sozio-kultureller Milieus an.

Andere Vorträge analysierten verstärkt ökologische, psychologische und architektonische Aspeke, behandelten das Spannungsverhältnis von public versus private und warnten vor der "Hyper-Density", welche die Vermischung starker horizontaler und vertikaler Expansion schaffe.

Auch wenn in der stattfindenden Podiumsdiskussion kein klarer Konsens über



Die erfolgreiche Kongreßreihe soll auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Wer sich in die Informationsdatei des Architektur Zentrums Wien aufnehmen lassen möchte, wende sich an folgende Adresse:

Architektur ZentrumWien
Abt. Öffentlichkeitsarbeit
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
eMail: azwpress@t0.or.at
http://azw.t0.or.at

die zukünftige Ausprägung der urbanen Ballungszentren gefunden werden konnte, so herrschte Einigkeit in einem Punkt: Die Stadt ist mehr denn je immer im Umbau; es finden permanente Ergänzungen und Veränderungen des Gefüges statt - und somit bleibe letztlich die Zukunft der Stadt unbekannt.



Paul Blazek M.A. - siehe Artikel "Industry 21. Singapurs neuester Entwicklungsplan"



Photos:

Hong Kongs vertikale Expansion

Freizeit im umbauten Raum: Indoor Skiing und Indoor Minigolf in Japan.

Vietnam erfahren Exkursion des Geographischen Instituts Göttingen

Robert Weber

Die Theorie in der Praxis nachvollziehen und überprüfen: 22 Studierende des Geographischen Instituts der Georg-August-Universität Göttingen nahmen dies unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Kreisel, Dr. Heiko Faust und Michael Waibel M.A. zum Anlaß, einen Großen Geländekurs in die Sozialistische Republik Vietnam zu unternehmen.

Die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderte Exkursion führte in 22 Tagen von der Hauptstadt *Hanoi* im Norden des Landes über mehrere Etappen in die Metropole des Südens, *Ho Chi Minh City*.

Besondere Höhepunkte des umfangreichen offiziellen Programms während unseres siebentägigen Aufenthalts in Hanoi waren der Empfang bei der Geographischen Fakultät der vietnamesischen Nationaluniversität sowie ein Treffen mit Deutschstudierenden des Institut of Linguistics im Goetheinstitut. Daneben bestimmten auch Diskussionen wie jene mit dem Leiter der Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT) über die Probleme und Aktivitäten deutscher Unternehmen in Vietnam oder mit Herrn Bock von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) über die deutsch-vietnamesische Entwicklungskooperation das Tagesprogramm.

Die Informationen, die wir bei einem Treffen mit dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) über das Pufferzonenmanagement in Nationalparken erhalten hatten, konnten wir bei einem Tagesaus-

flug in dem 1962 von *Ho Chi Minh* persönlich gegründeten *Cuc-Phuong*-Nationalpark und im Gespräch mit dem Direktor der Nationalparkverwaltung ergänzen.

Zu einem der Höhepunkte der Exkursion kann der zweite Tagestrip zur östlich von Hanoi gelegenen *Halong*-Bucht gezählt werden. Auf einer Bootsfahrt vorbei an den tropischen Kegelkarstformationen verschafften wir uns einen Überblick über die Chancen und Probleme touristischer Erschließung der bedeutendsten Naturattraktion des Landes in der Nähe des Industriehafens *Haiphong*.

Verschiedene Stadtexkursionen führten uns in Hanoi durch das französische Kolonialviertel, zu den sozialistischen Repräsentationsbauten und das berühmte 36-Gassen-Viertel der Altstadt, das mehr und mehr seinen ursprünglichen Charakter verliert und der Moderne Tribut zollen muß. Auf diese Weise erschloß sich uns das Stadtbild Hanois mit seinem typischen Nebeneinander architektonischer Denkmäler verschiedener Epochen

von vorkolonial bis postmodern.

Von Hanoi flogen wir in die alte Kaiserstadt Hue, wo wir auf einer Stadtexkursion den Kaiserpalast und im Rahmen einer Bootsfahrt zwei der Kaisergrabanlagen besuchten. Per Fahrrad lernten wir das ländliche Leben in den Reisfeldern kennen und boten unzähligen, freudestrahlenden Kindern eine Möglichkeit, ihre ersten Englischkenntnisse zu testen. Südlich von Hue besuchten wir den Bach-Ma-Nationalpark. Im Nebel der tief hängenden Wolken führte uns unser Scout fachkundig durch dichten Dschungel und durch - vermutlich aufgrund von Napalmangriffen der USA im 2. Vietnamkrieg entstandenen -Sekundärwald.

Über den Wolkenpass gelangten wir auf der Nationalstraße 1, der Hauptverkehrsachse zwischen Nord und Süd, vom subtropischen Norden in den tropischen Süden Vietnams. Unser Fahrtziel für diesen Tag, *HoiAn*, eine kleine Stadt südlich von *Danang*, beeindruckte durch seinen ge-





radezu musealen und dennoch lebendigen Charakter. Im Gegensatz zum 36-Gassen-Viertel von *Hanoi* hat man hier noch immer den Eindruck, 150 Jahre in die Vergangenheit gereist zu sein.

Bei der Führung durch die Stadt durfte natürlich auch die Japanische Brücke nicht fehlen. Die überdachte Holzbrücke verband ab Ende des 16. Jh. das chinesische mit dem japanischen Viertel von Faifo, einem der bedeutendsten Häfen des damaligen Südostasien. Nach der Stadtführung konnte man noch auf dem Fahrrad die vier Kilometer entlang der Garnelenfelder durch die Abendsonne fahren, um zum ersten Mal auf dieser Exkursion das südchinesische Meer hautnah wahrzunehmen.

Im nahe gelegenen *Danang* besichtigten wir im *Cham*-Museum die wenigen Überreste dieser hinduistisch geprägten Kultur und bestiegen *Son Thuy*, einen der Marmorberge, in dessen Innerem eine hohe Grotte vom mystischen Schleier der Räucherstäbehen erfüllt war.

Den durch seine geographische Lage

sonnenverwöhnten Küstenort *Nha Trang* erreichten wir nach 16-stündiger, durch mehrere Pannenstops abwechslungsreicher Busfahrt. Um nachzuvollziehen, wie man sich in Vietnam aufhalten könnte, ohne vom Land und seinen Bewohnern etwas mitzubekommen, verbrachten wir drei Nächte in einem Luxusressort mit eigenem bewachten Strandabschnitt.

Letzter Übernachtungsstop auf der Fahrt in die Boomtown Ho Chi Minh City war die von den französischen Kolonialherren errichtete Hillstation Dalatim Zentralen Hochland. Bereits auf der Anreise säumten Kaffeefelder

die Hänge, und entlang der Straße wurden frisch geerntete Tabakblätter zum Trocknen aufgehängt. 1475 Meter ü. NN gelegen, besticht *Dalat* durch sein für Europäer angenehmes Klima und wartet mit einer Architektur auf, die stark an Schweizer Chalets erinnert und den Betrachtenden für einen Moment vergessen läßt, dass er sich in Südostasien befindet.

Ho Chi Minh City (HCMC) unterscheidet sich mittlerweile kaum noch von anderen südostasiatischen Metropolen. Die Downtown von Saigon, das zusammen mit dem chinesisch geprägten Cholon die Verwaltungseinheit Ho Chi Minh City bildet, wird von Büro- und Hoteltürmen sowie einem für vietnamesische Verhältnisse enormen Pkw-Aufkommen bestimmt.

Von HCMC aus besuchten wir die *Cao Dai*-Religionsgemeinschaft, die sich in den 1920er Jahren als eine Mischung aus allen Weltreligionen bildete. Am selben Tag informierten wir uns nahe der kambodschanischen Grenze auch über das

etwa 200 km lange *Cu-Chi*-Tunnelsystem, mit dessen Hilfe der *Vietcong* bis nach *Saigon* gelangen konnte. Eine Fahrt auf einem der Seitenarme des Mekong und ein in Südostasien sehr beliebter *Karaoke*-Abend beschloß - leider viel zu früh - die Exkursion.

Dieser Große Geländekurs wollte aber nicht nur Einblicke in unterschiedliche Landesregionen und verschiedenste Aspekte des vietnamesischen Lebens vermitteln. Ganz anders als eine klassische Studienreise setzte sich diese Exkursion auch das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten der Studierenden zum Ziel. In Projektgruppen wurden besondere Sachverhalte vor Ort auf Mikroebene recherchiert. Dies bot auch die Möglichkeit, sich mit den Besonderheiten der praktischen Forschung in einem Entwicklungsland auseinanderzusetzen.

Insgesamt standen fünf Themen zur Auswahl, die bereits schon in Göttingen in Kleingruppen vorbereitet und während der Exkursion - vor allem in Hanoi - bearbeitet wurden.

Eine Gruppe befaßte sich mit der Situation von Deutschen Unternehmen in Vietnam. Ein Fragebogen, der u.a. die Unternehmensstruktur, die Mitarbeitersituation und die jeweiligen Zukunftsperspektiven beleuchtet, wurde sowohl vorab an 20 Firmen verschickt als auch in Vietnam bei einigen Firmen direkt vorgelegt.

Zwei Exkursionsteilnehmer machten es sich zur Aufgabe, die Entwicklungszusammenarbeit mit Vietnam zu untersuchen und sprachen dabei mit Vertretern der GTZ, des DED und der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) in Hanoi.

Den Tourismus hatte die Projektgruppe "Reiseverhalten von Backpackern in Vietnam,, zum Thema. Neben einer Befragung von 50 Rucksackreisenden wurden die sog. Traveller-Cafés im 36-Gassen-Viertel in Hanoi kartiert.

Eine vierte Gruppe wollte die Lebenssituation von Cyclofahrern in Hanoi in Erfahrung bringen. Zu diesem Zweck hatten die Studierenden zusammen mit einer Übersetzerin ein Dutzend Cyclofahrer in Hanoi angesprochen und interviewt. Den Dong-Xuan-Markt in Hanoi hatte die AG "Märkte,, unter die Lupe genommen. Die Forschungsarbeit dieser Gruppe soll exemplarisch etwas ausführlicher dargestellt werden. Bei einem Rundgang durch den Markt wurde das rege Treiben der Marktleute beobachtet und das Sortiment der Marktstände kartiert. Zu einem Gespräch mit der Verwaltung und dem Management des Marktes kam eine Befragung von Händlern nach einem standardisierten Fragebogen. Ohne die Hilfe einer Übersetzerin wäre hierbei jeglicher Forschungswille an der Sprachbarriere gescheitert.

Der dreigeschossige Markt beherbergt rund 2.000 Geschäfte mit durchschnittlich 4 m² Verkaufsfläche. Die Projektgruppe hatte ca. 20 verschiedene Warengruppen ausgemacht, die jeweils in einem bestimmten Trakt des Marktes zusammengefasst sind. Die Händler, die meist über 10 Stunden pro Tag arbeiten, malten für die Zukunft ein unterschiedliches Bild. Wurde einerseits die zunehmende (Niedrigpreis)-Konkurrenz seit Einführung der Marktwirtschaft beklagt, freute man sich andererseits über die bessere Verfügbarkeit der Waren.

Für mich war diese Exkursion ein bleibendes Erlebnis und das nötige Salz in der Suppe des Geographie-Studiums. Mit meinem Resümee spreche ich wohl auch allen anderen Teilnehmern aus dem Herzen: Schade für die, die nicht dabeisein konnten!

Weitere Informationen zu Reiseroute, Unterkünften und Fachthemen, eine



Fotogalerie sowie zahlreiche Links zu Vietnam können im Internet unter folgender Adresse abgerufen werden:

http://uggg-pc-s1.uni-geog.gwdg.de/ kus/personen/vn-99.htm

Robert Weber, Geographie-Student, beschäftigt sich zur Zeit im Rahmen seiner Diplomarbeit mit den kolonialen Auswirkungen auf die Kulturlandschaft von Zentralsulawesi, Indonesien.

Webtip

Neuseelands Vogelwelt

http://www.rem.sfu.ca/gis/Projects/Eh/Nzbirds/

Die Seite zur Vogelwelt Neuseelands bietet Informationen zur Verbreitung von fast 300 Vogelarten anhand von farbigen Satellitenbildern der Nord- und Südinsel. Eine Liste einheimischer und eingeführter Arten mit ihren wissenschaftlichen und populären Namen ist ebenso vorhanden wie farbige Karten zur Verbreitung der einheimischen Arten, die geostatistisch auswertbar sind.

Heinz Olaf Franken

Entwicklungsgeschichte der australischen Tierwelt

http://www.austmus.gov.au/lostkingdoms/index.htm

Die Seite des Australian Museum zeigt die Evolution der Fauna und Flora Australiens über die letzten 100 Mio. Jahre beispielhaft an 5 Fossilienfundorten (Riversleigh, Bluff Downs, Murgon, Lightning Ridge und Naracoorte) auf. Links zu anderen Fossilenfundorten und ein Bibliographieteil ergänzen das Angebot.

Heinz Olaf Franken

Ausstellungstip: Bayerische Staatsbibliothek zeigt religiöse Handschriften der Yao

Uta Weigelt

Mehr als 1000 Handschriften der Yao, einer in China und den südlichen Nachbarstaaten lebenden ethnischen Minderheit, konnten in den letzten Jahren von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben werden. Damit besitzt die Bibliothek die größte Quellensammlung dieser Art außerhalb Chinas. Zusammen mit Ritualgegenständen aus eigenen Beständen und Leihgaben wird vom **4. November** bis **22. Dezember 1999** in der Ausstellung "Botschaften an die Götter. Religiöse Handschriften der Yao: Südchina, Vietnam, Laos, Thailand, Myanmar" zum ersten Mal eine Auswahl dieser Handschriften präsentiert.

Die in chinesischer Schrift verfaßten, bis zu 260 Jahre alten Handschriften stammen aus den südlichen Provinzen Chinas, Vietnam, Laos, Thailand und Myanmar. Der größte Teil ist religiösen Inhalts und läßt klare Bezüge zum Daoismus erkennen. Kanonische und liturgische Texte für Ordinations-, Opfer- und Begräbnisrituale vermitteln einen tiefen Einblick in das religiöse Leben verschiedener Yao-Gruppen. Lehrbücher, mythisch-epische Lieder, Handbücher für Krankenheilung und Wahrsagekunst sowie Urkunden vervollständigen das Bild. Religiöse Malereien als Leihgaben des Staatlichen Museums für Völkerkunde München, eine Priesterkrone, Masken und Ritualsiegel aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek ergänzen die Ausstellung. Reichhaltiges Photomaterial dokumentiert die zentrale Rolle der Handschriften im religiösen Leben der Yao.

Seit Oktober 1995 werden die bisher erworbenen Handschriften mit der finanziellen Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Sachbeihilfen der Münchener Universitätsgesellschaft systematisch bearbeitet. Betraut mit dieser Aufgabe ist das Yao-Projekt, ein Team von Wissenschaftlern unter der Leitung von Prof. Dr. Th. O. Höllmann (Universität München) und Prof. Dr. M. Friedrich (Universität Hamburg).

Katalog

Zur Ausstellung erscheint ein vom Harrassowitz-Verlag herausgegebener Katalog Botschaften an die Götter. Religiöse Handschriften der Yao, der die gezeigten Stücke beschreibt und in kurzen Aufsätzen die Facetten des täglichen Lebens dieser im Westen weitgehend unbekannten ethnischen Gruppe beleuchtet (Preis: während der Ausstellung 39 DM, im Buchhandel 78 DM).

Adresse / Verkehrsanbindung / Internet Ludwigstr. 16, 80539 München, U 3/6 Haltestelle Universität

Internet: http://www.bsb.badw-muenchen.de

Öffnungszeiten

4. November bis 22. Dezember 1999

Mo. - Fr. 9 - 18 Uhr, Sa. 9 - 16 Uhr, an Feiertagen geschlossen

Eintritt frei

Führungen auf Anfrage

Kontaktadressen

Für inhaltliche Fragen:

Yao-Projekt, Institut für Ostasienkunde,

Ludwig-Maximilians-Universität Kaulbachstr. 51a, 80539 München Tel.:

089-2180-3473; Fax: 089-342666 e-mail: yao@lrz.uni-muenchen.de / U.Weigelt@lrz.uni-muenchen.de

Für die Öffentlichkeitsarbeit (Versand von Pressefotos etc.):

Dr. Manfred Hank; Tel.: 089/28638-2244, Fax: 089/28638-2804

e-Mail: hank@bsb.badw-muenchen.de

Peter Schnitzlein; Tel: 089/28638-2429, Fax: 089/28638-2293

e-Mail: schnitzlein@bsb.badw-muenchen.de

Call for Papers

2. Brühler Tagung junger Ostasien-Experten

"Globalisierung, Regionalisierung, Fragmentierung. Neue Kontexte für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Ost- und Südostasien"

Brühl, 8. bis 11. Mai 2000

Das Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Brühl) veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Köln) zum zweiten Mal eine Tagung für junge Ostasien-Experten. Das Seminar richtet sich speziell an junge Wissenschaftler bzw. Studenten im Endstadium ihrer Ausbildung, die sich im Rahmen von Magister-, Diplomarbeit oder Dissertation mit aktuellen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Entwicklungen in den Staaten Ostasiens beschäftigen. Ziel ist es, über die bestehenden Zirkel sozialwissenschaftlicher Ostasienforschung hinaus, zu einer fächer- und länderübergreifenden Diskussions- und Informationskultur beizutragen.

Das Thema ist offen formuliert, so daß eine Vielfalt von Forschungsansätzen und -vorhaben eingebracht werden kann. Neben kurzen Präsentationen etablierter Wissenschaftler sollen in einzelnen Panels theoretische Ansätze, neue empirische Ergebnisse und Forschungsvorhaben in Kurzvorträgen von 10 Minuten vorgestellt werden.

Interessenten sind eingeladen, an der Gestaltung des Programms mitzuarbeiten. Sie können Vorschläge für ein einzelnes Vortragsthema machen oder für die Besetzung eines ganzen Panels (2-3 Kurzvorträge plus 1 Moderator) einreichen. Anmeldungen und Themenvorschläge sind bitte bis zum 15. Dezember 1999 an die unten angegebene Adresse zu richten. Aus den eingegangenen Vorschlägen werden wir bis Mitte Januar 2000 ein Programm zusammenstellen und die personelle Besetzung der Panels mit Referenten, Moderatoren und Kommentatoren abstimmen.

Ein Anmeldeformular ist im Internet unter folgender Adresse verfügbar:

http://www.biost.de/Nachwuchs/nachw.htm

Unter dieser Adresse finden sich auch die als Sonderveröffentlichung des BIOst erschienenen Beiträge der ersten Nachwuchstagung mit dem Titel "Asienkrise, Demokratie, Nationalismus. Neue Wechselwirkungen zwischen Politik und Ökonomie in Ostasien" im Volltext (als ZIP-File), die im Mai 1999 stattfand.

Das Ost-West-Kolleg erstattet Studenten und Stipendiaten die gesamten Reisekosten (Bahnfahrt 2. Klasse). Angestellte müssen einen Eigenanteil von DM 50,-- übernehmen. Unterkunft und Verpflegung werden vom Veranstalter getragen. Anmeldungen bitte per Post, Fax oder als Attachment mit E-mail an:

Dr. Gudrun Wacker

BIOst

Lindenbornstr.22

50823 Köln

Tel: (0221) 5747-150

Fax: (0221) 5747-110

e-mail: gudrun.wacker@koeln.netsurf.de

XXIIIrd Annual Conference

of the

Association for the Study of the New Literatures in English (ASNEL)

Aachen – Liège **31 May – 4 June, 2000**

Institut für Anglistik Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

in collaboration with

Centre d'Enseignement et de Recherche en Etudes du Commonwealth Université de Liège

Conference Announcement and Call for Papers

Towards a Transcultural Future: Literature and Society in a "Post"- Colonial World

The conference will take place at the Universities of Aachen (Germany) and Liège (Belgium).

<u>Paper-sessions</u> will be devoted to the following topics:

- A. Aboriginal Literature
- **B**: Creolization
- C: Anglophone/Francophone Relations
- D: Multiculturalism and Ethnicity
- E: Translation and Interculturalism
- F: Syncretism in the Theatre

<u>Plenary workshops will take up and develop the themes of the paper-sessions under the following headings:</u>

- 1. Literature of the Settler Colonies
- 2. The Black Experience in Britain
- 3. Theory and Resistance
- 4. Literature and Human Rights
- 5. The Future of Post-Colonial Studies

There will be readings, performances and film-shows central to the conference theme. Keynote addresses will be delivered both in Aachen and Liège. Plenary sessions will be scheduled at both venues. The attractive conference settings will enable participants to enjoy the many cultural attractions of the border area of Germany, Belgium and the Netherlands.

The Conference Proceedings will be published in the "Cross/Cultures: Readings in the Post/Colonial Literatures in English" series by Rodopi (Amsterdam).

Inquiries regarding participation and paper proposals (with 200-word abstracts) should be directed by 30 November 1999 and preferably by e-mail to the convenors.

Conventors:

Geoffrey V. Davis / Peter H. Marsden Institut für Anglistik, RWTH Aachen D-52056 Aachen Tel. 49-241-806105/806103 (office) FAX: 49-241-8888-278 or 350 e-mail: davis@anglistik1.rwth-aachen.de marsden@anglistik3.rwth-aachen.de Marc Delrez/ Bénédicte Ledent
Département de Langues et Littératures Germaniques
Faculté de Philosophie et Lettres
Université de Liège
B-4000 Liège
Place Cockerill, 3
marc.delrez@ulg.ac.be/b.ledent@ulg.ac.be